

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger Südamerika

Dezember 2008

Inhaltsverzeichnis

Montag, 1. Dezember 2008, Trelew (Argentinien) – Rada Tilly, 444 km	2
Dienstag, 2. Dezember 2008, Rada Tilly – Puerto San Julián, 525 km	3
Mittwoch, 3. Dezember 2008, Puerto San Julián – Rio Gallegos, 417 km	4
Donnerstag, 4. Dezember 2008, Rio Gallegos – San Sebastián (Chile), 315 km	6
Freitag, 5. Dezember 2008, San Sebastián (Chile) – Ushuaia (Arg), 345 km	8
Samstag, 6. Dezember 2008, Ushuaia	10
Sonntag, 7. Dezember 2008, Ushuaia	10
Montag, 8. Dezember 2008, Drake Passage	11
Dienstag, 9. Dezember 2008, Drake Passage	11
Mittwoch, 10. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel	11
Donnerstag, 11. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel	12
Freitag, 12. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel	13
Samstag, 13. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel	13
Sonntag, 14. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel	13
Montag, 15. Dezember 2008, Drake Passage	14
Dienstag, 16. Dezember 2008, Drake Passage	14
Mittwoch, 17. Dezember 2008, Ushuaia	15
Donnerstag, 18. Dezember 2008, Ushuaia	16
Freitag, 19. Dezember 2008, Ushuaia, Nationalpark	17
Samstag, 20. Dezember 2008, Ushuaia, zwei Tauchgänge im Beagle-Kanal	18
Sonntag, 21. Dezember 2008, Ushuaia, Bürotag	20
Montag, 22. Dezember 2008, Ushuaia (Arg) - San Sebastián (Chile), 420 km	21
Dienstag, 23. Dezember 2008, San Sebastián – Porvenir, 170 km	22
Mittwoch, 24. Dezember 2008, Porvenir – Punta Arenas, 25 km	24
Donnerstag, 25. Dezember 2008, Punta Arenas	25
Freitag, 26. Dezember 2008, Punta Arenas	26
Samstag, 27. Dezember 2008, Punta Arenas – Puerto Natales, 250 km	27
Sonntag, 28. Dezember 2008, Puerto Natales – Torres del Paine, 148 km	28
Montag, 29. Dezember 2008, Torres del Paine, Mirador Cóndor	30
Dienstag, 30. Dezember 2008, Torres del Paine, 58 km	31
Mittwoch, 31. Dezember 2008, Torres del Paine, 72 km	31

Wechselkurs: 100 Arg. Peso = ca. sFr. 36.-

Montag, 1. Dezember 2008, Trelew (Argentinien) – Rada Tilly, 444 km

Wir haben recht gut geschlafen, auch wenn unser Zimmer samt grossem Balkon auf die Hauptstrasse geht. Am Morgen habe ich etwas Zeit fürs Tagebuch, die Homepage konnte ich bereits gestern Abend wieder hochladen. Anscheinend hat sie zwischen meinen Versuchen in Pta. Pirámida zeitweise nicht mehr funktioniert. Herrlich, diese Kaffeehausstimmung am Morgen in diesem alten Lokal- Es wird Zeitung gelesen, diskutiert, gelebt, eine schöne Stimmung – und ich sitze an meinen Laptop.

Gaiman steht auf dem Programm. Die ist die erste Siedlung der Waliser. Die junge Dame auf der Touristinfo erklärt uns das ganze Besichtigungsprogramm, welches immerhin 20 Sehenswürdigkeiten umfasst. Die Fahrt auf den Aussichtspunkt zeigt uns eine sehr grüne Gegend, anscheinend muss es viel Wasser geben. Ein grösseres Dorf breitet sich vor uns aus. Wir fahren durch den 300 m langen Eisenbahntunnel, der 1914 gebaut wurde. Die Eisenbahn ist aber schon lange stillgelegt. Das älteste Haus und die Bibliothek finden wir problemlos, die Museen sind erst am Nachmittag geöffnet. Wir entscheiden uns für ein Picknick auf Parkbänken am Bach und gehen einkaufen. Gerne hätten wir noch einen Théé in einem speziellen Restaurant genossen, aber auch dieses öffnet erst um 14 h, also fahren wir weiter, geradeaus durch Steppen, vereinzelt Schafe, etwa alle 20 km ein SOS-Telefon über Satellit mit Sonnenkollektoren. Nach ca. 150 km eine Tankstelle. Gunter tankt, Kaffee und wieder einmal ein Glace. Ich hoffe, dass ich bis Comodore Rivadavis komme, ich will einmal meinen Tank leerfahren um zu sehen, wie gross die Reichweite ist. Gunter hat einen 5 lt.-Kanister dabei, ich meine 0,6-lt. Benzinflasche für den Kocher.

Ein schlimmer Unfall, ein total zerstörter Sattelschlepper liegt auf dem Dach, Hunderte von Cola-Harassen liegen herum. Auf der anderen Strassenseite ein Auto mit 2 Leuten. Ich halte an und gehe zum Führerhaus, dieses ist jedoch leer, ich sehe auch kein Blut. Der Fahrer wird es jedoch kaum überlebt haben. Zwei weitere Sattelschlepper kommen und halten an. Unbegreiflich, dass die Unfallstelle nicht signalisiert ist, so werden immer wieder Autos anhalten um zu sehen, ob sie helfen können, speziell in der Nacht. Man sieht nicht, dass der Unfall nicht soeben passiert ist. Ich tippe anhand der Spuren auf Einschlafen, eventuell während der letzten Nacht. Was macht man, wenn hier ein Unfall passiert? Das Handy ist ein nettes Spielzeug, hilft hier aber nicht weiter. Einfach losfahren bis man ein Telefon findet, dann wird sicher ein Heli kommen.

Nach 320 km komme ich auf Reserve und signalisiere es Gunter. Die Twin läuft und läuft, nach 404 km ist Endstation, kurz vor der nächsten Tankstelle. Meine halbvolle Benzinflasche reicht problemlos. Die Twin hat mich ein weiteres Mal überzeugt.

Rada Tilly ist ein sehr schöner Wohn- und Ferienort, der Strand ist riesengross. Als erstes fällt uns an bester Lage an der Strandpromenade eine Moschee auf, Nein, es ist keine Moschee, sondern das Wohnhaus eines Arabers aus dem Ölgeschäft. Hier wird Öl gewonnen, es gibt auch eine grosse Raffinerie. Die Touristinfo ist bereits geschlossen, ein Hotel ist geschlossen. So fahren wir auf den Campingplatz und zelten eine weitere Nacht. Der Aufbau ist schon fast Routine, nach ca. 30 Min. sind wir eingerichtet. Diese Zeit lässt sich bestimmt noch unterbieten. Duschen, und dann etwas Feines essen. Aber wo? Nach mehreren erfolglosen Versuchen bringt uns ein junger Autofahrer zu einem Restaurant. Ein Zentrum gibt es anscheinend nicht. Wir essen hervorragenden Fisch mit einem Risotto mit

Meeresfrüchten. Als ich meinen Laptop auspacke, stelle ich fest, dass ein Netz vorhanden ist, trotzdem nichts angeschrieben ist. Also öfters einfach probieren!

Dienstag, 2. Dezember 2008, Rada Tiliy – Puerto San Julián, 525 km

Wir haben herrlich geschlafen. Wenn man sich vorstellt, dass das etwa 100 m entfernte Meeresrauschen das lauteste Geräusch ist. An den Wochenenden sei es jedoch etwas sehr viel lauter (nicht das Meeresrauschen).

Während Gunter ausschläft darf ich beim Platzwart im Büro meinen Laptop einstecken und Tagebuch schreiben. Eine schwarze Katze hat einen dünnen Schwanz und ganz am Ende einen „Pinsel“. Ich werde aufgeklärt, dass dies so geschnitten wird.

Wir packen, ich will losfahren, da kommen zwei Schweizerinnen, welche auf dem fast leeren Platz das Zelt ganz in unserer Nähe hatten. Gabriella und Kathrin (glaube ich) haben fünf Monate Zeit und sind mit dem ÖV unterwegs. Auch sie werden wir in Ushuaia zu Weihnachten treffen.

Wir verlassen die Provinz Chubut und reisen nach Santa Cruz ein, diesmal ohne Kontrolle, Die Strasse wird lausig, dafür haben wir nun Bohrtürme rechts und links und fahren an der Raffinerie vorbei.

Die Zeit der Fotohalte beginnt. Km 1945, Gunters Jahrgang verpassen wir, 1951 verpasst Gunter, so fotografiere ich die Twin. 1982 als Erinnerungsfoto für Thomas, den ältesten Sohn von Gunter wird dann zum Essenshalt. 2000 gibt es nicht, dafür 2002 als Baujahr für die Twin. 2008 als Beginn unsere Reise fehlt ebenfalls, so müssen wir halt für 2009 vorausfotografieren.

Nächstes Ziel ist Bosques Petrificados, der „versteinerte Wald“. Dieser liegt 50 km abseits der Ruta 3, logischerweise mit einer „Tierra“ erschlossen = Naturpiste. Gunter kündigt beim Mittagessen an, dass er so einen Park in USA gesehen habe und sich daher die 100 m Schotter spare. So halten wir bei der Abzweigung kurz an, um uns zu verabschieden und den Treffpunkt für heute Abend zu besprechen, Wir sind kaum fünf Minuten dort gestanden und wollen nun die Helme anziehen und losfahren. Ein Wohnmobil biegt auf die Ruta 3 ein, bremsst und wendet. Die Insassen winken. Wer kann dies wohl sein? Falsch getippt! Alex und Henneke fahren kein Womo, sondern Fahrrad. Aber Stefan, mein Versicherungsberater aus Bülach mit Patricia, die wir in BsAs getroffen haben. Kaum zu glauben wie klein die Welt ist. Sie sind in Chile gegen Süden gefahren und sind nun auf der Rückfahrt nach BsAs und haben dem „versteinerten Wald“ einen Besuch abgestattet. Wenn ich den Helm bereits angezogen gehabt hätte, hätten Sie mich nicht erkannt, da sie meine Twin nicht kennen. So habe ich ihr gemietetes WoMo noch besichtigen können. Zweckmässig nicht zu gross, für Offroad aber eher nicht geeignet. Die beiden werden wir in Ushuaia aber sicher nicht treffen.

Ich nehme die Naturstrasse in Angriff, die ersten paar Kilometer sind neu mit Schotter belegt worden, eine tiefe Angelegenheit. Gut ist Gunter nicht dabei. Aber dann wird die Strasse richtig schön zu fahren, langsam habe ich auch wieder Routine. Die Schafe verlassen fluchtartig die Strasse, wenn sie mein Motorengeräusch hören, ein Strauss flüchtet (die Argentinischen sind bedeutend kleiner als die Südafrikanischen), Guanakos ergreifen die Flucht, um sie zu Fotografieren habe ich eh die falsche Kamera.

Der Parkwächter erklärt mit nach dem Eintrittsportokoll mit Passnummer notieren etc. den Park und die Verbote. Weg nicht verlassen, nichts berühren und vor allen nicht stehlen. Den Rucksack muss ich bei ihm lassen, so können auch Töffjacke etc. dort bleiben. So kann ich den 2 km langen Ausflug mit leichtem Gepäck in Angriff nehmen. Baumstämme liegen herum. Dies Bäume, eine Tannenart, standen vor 150 Millionen Jahren hier- Sie waren über 100 m hoch und älter als 1'000 Jahre. Die Gegend sah damals noch etwas anders aus, Afrika und Amerika waren ein Stück etc. Aschen von Vulkanausbrüchen bedeckten diese Bäume. Wind und Wasser, angereichert mit Mineralien der Vulkanasche, führten zu einer Versteinering. Mit der Zeit kamen durch Erosionen die versteinerten Bäume wieder zum Vorschein, andere liegen jedoch noch immer unter der Erde.

Dass ich kein Souvenir mitgenommen habe ist logisch, wo soll ich auf dem Töff noch Steine versorgen. Das Museum ist interessant, Pelze von Luchsen, Füchsen etc. sind aufgehängt. Speziell erwähnt ist, dass diese dem Strassenverkehr zum Opfer fielen und daher hier hängen. Ich finde auch heraus, dass ich vor ein paar Tagen zwei Mara (Dolichotis Patagonum) gesehen habe, für mich ähnlich einem Reh mit Hasenkopf und mit viel zu kurzen Beinen. Ich hoffe, dass kein Tiersachverständiger diese Beschreibung liest :-))

Mit dem Parkwächter habe ich ein längeres Gespräch, so dass ich als letzter Besucher den Rückweg antrete. Ein Gürteltier flieht vor mir, leider ist es zu schnell, resp. ich bremsen zu langsam, so dass ich es nicht mehr finden und fotografieren kann. Schade,

Problemlos erreiche ich die Ruta 3 und gelange bald zur nächsten Tankstelle. Während ich tanke hält ein doppelstöckiger Bus. Super! Du kannst dir sicher vorstellen, wie viele Leute da aussteigen und an der Theke im Restaurant anstehen, bei genau einer Kasse. Da es aber sehr kalt geworden ist und stark windet, (Patagonien lässt grüssen) stehe ich zuhinterst an, ein Kaffee und etwas Gebäck tut mir sicher gut. An einem Tisch ist noch ein Stuhl frei, so setzte ich mich zu den älteren Argentinern auf Ferianausflug. Wenn man alleine unterwegs ist findet sich immer sofort ein Gesprächspartner, die tut meinem Spanisch gut!

Eine längere Nachtfahrt von 160 km liegt vor mir. Eigentlich wollte ich nachts nicht fahren, aber alles lässt sich nicht planen – und wir wollen nach Ushuaia! Ein Hase rennt um sein Leben. Bei einer Geschwindigkeit von 120 km/h sind keine grossen Ausweichmanöver angebracht, Spur halten und bremsen. Da ich nichts spüre, muss es ihm gereicht haben, aber knapp. Uff! Es wird kalt und kälter, trotz Pullover. Morgen werden wir die Futter montieren, das Ende der Welt naht!

Knapp vor 23 h erreiche ich Puerto San Julián, es ist 11 °C. Gunter hat ein einfaches Zimmer organisiert, welches geheizt ist. Somit erhebe ich keinen Einspruch, dass wir das Zelt nicht aufbauen.

Die heutige Etappe von 525 km, davon 100 auf Schotter, war anspruchsvoll. Im Gasthaus gibt es nicht zu Essen, in ein Restaurant mag ich nicht mehr, so gehe ich ohne z'Nacht ins Bett, ich werde sicher gut schlafen.

Mittwoch, 3. Dezember 2008, Puerto San Julián – Rio Gallegos, 417 km

Dieses Hotel liegt auf der Skala ganz hinten. Es ist sehr sauber, aber die Matratze war eine Zumutung! Die Landpreise können hier nicht sehr hoch sein, die Grösse des Bades entspricht aber eher dem eines Wohnmobils oder einer Wohnung in Tokyo.

Wir packen die Motorräder, da beginnt es zu regnen. Also umdisponieren, umziehen, wir machen uns auf einen Regentag gefasst. Aber nach 50 km ist der Spuk vorbei, wo ist denn der Wind geblieben. Genau so wie wir auf dem Atlantik keine richtige Welle gesehen haben, genau so fahren wir heute durch eine der windigsten Gegenden der Welt und spüren keinen Luftzug. Ach ja, habe ich ganz vergessen, vor etwa 2 Tagen haben wir zwei Windgeneratoren gesehen, anscheinend wird auch hier diese Möglichkeit geprüft. Platz und Wind hat es ja genügend. Der Wind hielt sich bis jetzt zurück, etwas mehr oder weniger ist normal, aber die Spitzen von 100 – 130 km/h haben wir noch nicht erlebt. Dann soll das Kreuzen der Lastwagen problematisch werden, da diese Windschatten verursachen, d. h. vor und nach dem Lastwagen gibt es einen harten Schlag. Tempo drosseln ist das Geheimnis.

Gestern war richtiges Töffwetter, wir haben fünf Motorräder gekreuzt und an der Tankstelle mit zweien gesprochen. Wer weiss am Abend in der Schweiz, wie viele er gekreuzt hat? Heute kreuzen wir den ersten und an der Tankstelle nach 120 km gesellt sich ein Africa-Twin-Fahrer im Restaurant zu uns. Er wohnt in Bahia Blanca und ist zwei Wochen unterwegs. Die Rundreise über Chile etc. ist ca. 5'000 km lang. Irgendwo in den Anden hat es ihn hingelegt und er hat einige Schäden am Motorrad. Sein erster Sturz in seiner langen Karriere, der Schotter wurde plötzlich durch Lavasand abgelöst. Na ja, ich hoffe, dass mir das erspart bleibt. Er trägt gute Kleider und hat sich nicht verletzt, ein guter Schutz ist die beste Versicherung. Meist enden diese Stürze ohne Verletzung, da genügend Platz vorhanden ist.

Wir wollen den neuen Nationalpark Monte León anschauen, er meint aber, dass sich dies nicht lohnt. Man soll nicht immer alles glauben, also fahren wir zur Parkinfo. Der Parkwächter notiert unsere Namen und Töffnummern, voraussichtlich muss er seinen Job rechtfertigen und wenn selten Gäste kommen... Aber heute ist der Park wegen Regenwetter geschlossen, die Strassen sind unpassierbar. Man soll nicht immer alles glauben, also diskutieren wir mit ihm, um abzuklären, ob er auch für Motorräder unpassierbar ist. Schlussendlich meint er, wir sollen es versuchen. Der Parkeingang ist einige Kilometer entfernt, wir sollen einfach das Tor wieder verschliessen. Gespannt starten wir, Gunter braucht das Abenteuer. Herrlich, ein Nationalpark von 62'000 ha mit 40 km Küste, für uns ganz alleine, resp. zusammen mit den Tieren. Die Küste liegt nur 19 km entfernt, also ein Katzensprung. Die schönste Offroad-Strecke auf unserer Reise liegt vor uns: Viele Kurven, Hügel und Täler, wenig Schotter, dies gefällt auch Gunter. Ach ja, die Strasse ist ja unpassierbar, wann erreichen wir diese gefährliche Stelle? Da, die Abzweigung für den Fussmarsch zu den Pinguinen, ca., 2,5 km lang. Da könnte ein Bach den Fussweg versperrt haben, aber das Bachbett ist bereits wieder leer. Kürzere Wanderungen sind problemlos mit den Motorradstiefeln möglich, die 5 km nehme ich also mit diesen in Angriff. *(Schwierigkeitsgrad Mittel, ca. 2 Stunden) Eine Wanderung durch die Steppen, vorbei an Guanakos (interessant, dass diese richtige Kothaufen anlegen, Durchmesser ca. 1 m), die Pumas werden uns wohl beobachten, wir sehen sie aber nicht. Da sind sie, Tausende von Pinguinen! Einige Nester sind nahe am Weg, so dass ich auch ohne Tele fotografieren kann. Wir sind sicher 50 m über dem Meer, am ganzen Hang hat es Nester. Die armen Viecher haben einen langen Weg vor sich, bis sie das Fressen in die Nester geschleppt haben. Als Haustiere sind Pinguine nicht geeignet, der Fischgeschmack ist doch penetrant.

An zwei Orten können wir ans Meer, auch hier herrliche Sandstrände mit sehr kaltem Wasser. Ein Auto mit einer chilenischen Familie taucht auf, die beiden Buben interessieren sich speziell für meinen Feldstecher. Es ist Ebbe, die schönen Gesteinsformationen im Sand

können bei meinen Fotos besichtigt werden. Gunter macht sich auf den Rückweg, um die herrliche Strecke in Ruhe geniessen zu können, ich geniesse hier und werde den Rückweg in etwas kürzerer Zeit zurücklegen, mein Genuss! Der letzte Aussichtspunkt wird über einen ca. 400 m langen Holzsteg erreicht *(Schwierigkeitsgrad leicht, ca. 20 Minuten), von welcher aus eine grosse Kolonie Seelöwen besichtigt werden kann, diese sind jedoch leider sehr weit weg. Diesen Aussichtspunkt teile ich mit vier Italienern, es hat jedoch immer noch genügend Platz ;-)).

Auf der Rückfahrt sehe ich einen Hasen, einen Fuchs, verschiedene Vögel, Guanakos und Schafe. Zurück an der Routa 3 finde ich Gunter herrlich schlafend, der Helm und die Sonne wärmen ihn, während die Lastwagen an ihm vorbeidonnern.

Die Weiterfahrt nach Rio Gallegos zieht sich in die Nacht hinein, mit einem feinen Steak lassen wir den Abend ausklingen und geniessen dann ein gutes Hotelbett.

Donnerstag, 4. Dezember 2008, Rio Gallegos – San Sebastián (Chile), 315 km

Ich habe wieder einmal eine gute Internetverbindung und kann das Novembertagebuch hochladen. Gunter schläft etwas länger, während ich mich jeweils dem Tagebuch widmen kann. Ich verbrauche etwas viel Zeit damit, ich denke aber, dass ich später einmal froh um diese Zusammenfassung meiner Eindrücke bin.

Heute erleben wir den berühmten Wind in voller Stärke. Auf den ersten 50 km trifft er uns voll von der rechten Seite. Ich sitze auf der linken Sattelkante, der rechte Arm ist einfach zu kurz, so weit weg ist der Gasgriff. Die Lastwagen stören nicht, da sie uns im Lee kreuzen, uns also keinen Windschatten „bescheren“. Wen sehen wir denn da vor uns? Jetzt darfst du raten! Stephan und Patricia sind ja unterwegs nach BsAs, wer könnte es sonst sein? Natürlich, zwei Fahrräder. Alex und Hanneke sitzen im Strassengraben und erholen sich vom Wind. Mit dem Bus sind sie gestern während 18 Stunden nach Rio Gallegos gefahren und kämpfen sich nun Richtung Tierra del Fuego durch. Momentan sind sie aber nicht wirklich überzeugt, dass dies eine gute Idee war. Wir teilen unseren Tee und unsere letzten Früchte, Gunter fährt weiter. Da eine längere Steigung vor uns liegt beschliessen wir ein Abschleppmanöver zu versuchen. Ein Seil um den Fahrradlenker schlingen und mit einer Hand fixieren, schon kann ich Hanneke mit 30 km/h den Berg hochziehen. Dieses Strahlen von Anneke ist den Aufwand wert! Mit Alex bringen wir es auf etwa 50 km/h. Schade, dass Gunter schon vorausgefahren ist, sonst hätten wir sie noch weiter mitziehen können. Aber wir werden uns eh noch in Ushuaia treffen.

Der erste Grenzübergang nach Chile ist problemlos, wir stehen in Argentinien in der Kolonne und warten, nach 30 Minuten sind wir unsere Formulare los. In Chile füllen wir drei Formulare für drei verschiedene Schalter aus. Wir reisen ein (Schalter 1), die Motorräder reisen ein (Schalter 2) und wir haben keine Früchte dabei, waren in den letzten 72 Stunden auf keinem Bauernhof in Argentinien, haben keine Bakterien (in Reagenzgläsern etc.) dabei, etc. (Schalter 3). Keine Ahnung ob es der Charme von Gunter ist oder wieso sie unsere Motorräder nicht kontrollieren, wir können einfach einreisen. Bakterien haben wir sicher dabei, aber nicht in Reagenzgläsern. Und die letzten Früchte haben wir mit den Holländern gegessen.

Vorbei an weiten Steppen mit Schafen auf einer gut ausgebauten Strasse erreichen wir die Estrecho de Magallanes (Magellanstrasse). Die Fähre steht bereit, der erste Offizier bietet

sich sofort an, mich bei der Fahrt auf das Schiff zu fotografieren. Schon geht's los, eine erste Welle schwappt über die Bordwand, alles ist nass. Oh je, da stelle ich meine Twin besser an einen geschützten Ort an die Bordwand, so dass sie nicht umfallen kann. Der Wind und die Wellen erreichen uns mit voller Stärke. Eine Kurve – und schon liegt Gunters BMW am Boden. Na ja, Motorräder sind ja Gebrauchsgegenstände. Nach 20 Minuten erreichen wir unser Ziel: Tierra del Fuego, Feuerland. Das Landemanöver ist einfach: Bugrampe runter, Schiffschraube gibt Schub – und so kann ausgeladen werden.

Bald ist die gute ausgebaute Strasse zu Ende, 180 km Schotterstrasse erwarten uns. Da diese Strasse fast ausschliesslich für den Warentransport von Argentinien nach Argentinien benötigt wird haben die Chilenen keinen Grund diese Strasse auszubauen, ein so tolles nachbarschaftliches Verhältnis haben sie ja nicht. Die Lastwagen kreuzen uns auf der windabgewandten Seite, so spüren wir die Staubfahnen kaum. Gunter fährt sein konstantes Tempo, ich mache dazwischen Pause und hole ihn dann wieder ein. Ein Fotohalt mit dem Motorrad von vorne, oder anders gesagt, ich blicke auf 5'000 km zurück, welche ich seit meiner Abfahrt in der Schweiz zurückgelegt habe. Eine Fahrradfahrerin steht am Strassenrand und versucht das Gepäck auf ihrem Fahrrad festzubinden. Es ist eine US-Amerikanerin, welche mit dem Fahrrad von Alaska nach Feuerland fährt. Wenn sie einmal wegen einer Panne etc. einen Lastwagen etc. benützt lässt sie sich nachher wieder an den letzten Punkt zurückfahren, so dass sie alles mit dem Fahrrad hinter sich gebracht hat. In Kanada konnte sie teils Tagesetappen von 300 km machen, hier sind sie bedeutend kürzer. Diesen Ehrgeiz habe ich nicht, aber ich bewundere solche Leute wirklich. Ich würde mein Fahrrad aber etwas besser ausrüsten, um mein Gepäck zu befestigen. Gunter ist etwas genervt, die BMW läuft nur noch auf einem Zylinder, hat keine Kraft und braucht viel Benzin. Der Tank ist leer. 50 km liegen noch vor uns. Die 5 lt. aus dem Reservekanister und meine 0,6 lt. vom Kocher müssen vorerst reichen. Gunter meint, er ruft mich an, wenn ihm das Benzin ausgegangen ist. Gelächter, hier muss er laut rufen! Ich fahre in die nächste Stadt um zu tanken und ihm dann Benzin zu bringen. Ich kann meine Twin wieder voll ausfahren, leider vergesse ich einmal beim Überholen eines Lastwagens das Visier zu schliessen – und stelle fest, dass es keine Staub-, sondern eine Sandfahne ist. Na ja, ich kann mich ja heute sicher waschen.

Da, Häuser nahen. Vorbei am alten und neuen Polizeiposten und einem „Hotel“ erreiche ich ein chilenisches Zollgebäude. Das ist das ganze Dorf. Nein, eine Tankstelle hat es erst in Argentinien in etwa 10 km. Dazu müsste ich ausreisen und wieder einreisen, d.h. etwa 6 Formulare ausfüllen etc. Super! Na ja, meine Spanischkenntnisse verbessern sich zusehends, Grammatik ist in solchen Momenten nicht das Wichtigste. Mit dem Grenzbeamten versuchen wir eine Lösung zu finden. Schlussendlich siegt er als einzigen Ausweg den Gang zum „Freund und Helfer“, der Polizei. Der Polizeiposten ist geschlossen, ich finde sie dann beim Zubereiten des Nachtessens. Problematisch ist, dass ich nicht weiss, ob Gunter noch Benzin hat oder nicht, ich weiss nur, dass er vor 50 km noch Benzin hatte, das jedoch kaum reichen wird. Wir entscheiden uns dann, dass ich 20 Liter Benzin erhalte, welches aus einem Fass gepumpt wird. Ca. 14 lt. in meinen Tank, 5 lt. in den Reservetank und 1,5 lt. in meine letzte Wasserflasche. Leere Wasserflaschen sollte man nicht wegwerfen... Das Benzin spendiert der Staat Chile, trotzdem gebe ich dem Polizisten 50 Pesos, welche er dankend annimmt. Das Hotel hat noch ein Zimmer frei, die Nacht ist also gerettet. Nach 17 km finde ich Gunter, er hat es also recht weit geschafft. Zurück im Hotel finden wir eine deutsche Reisegruppe von „Rotel-Tours – Das rollende Hotel“. Es sind 18 Jugendliche von 20 - 40 Jahren, welche 2 Wochen im Süden unterwegs sind. Tagsüber

sitzen sie in einem Bus auf Basis Lastwagen, nachts liegen sie im Anhänger in ihren Kojen. Es hat 14 Kojen nebeneinander und drei übereinander, also 42 Plätze. Einiges sind Doppelzimmer ohne Trennwand. Ganz kleine Leute können aufsitzen, wenn jemand schnarcht kann man einfach an die Wand schlagen. Die Eingänge sind durch Planen abgedeckt, so dass man sich stehend umziehen kann. Ich habe solche „Hotels“ schon in Frankreich und Schweden gesehen, normalerweise sind Leute gesetzteren Alters so unterwegs, diese Jugendgruppe ist eine Ausnahme. Wichtig ist, dass man reisen kann, jeder auf seine Art, ich ziehe aber ein Zelt vor! Wir geniessen ein gutes Stück Lamm und erfahren viel Neues vom Chauffeur und einigen Reisenden.

Freitag, 5. Dezember 2008, San Sebastián (Chile) – Ushuaia (Arg), 345 km

Die ganze Nacht hämmert der Wind gegen das Haus, um 6 h ist die Nachtruhe vorbei, die Reisegruppe beginnt mit Duschen. Die Männer und Frauen haben je ein Zimmer mit Bad zur Verfügung. Logisch, dass es kein Wasser mehr hat, als ich aufstehe. Alle vier Zisternen sind leer, und Grundwasser kann nur langsam hochgepumpt werden. Das Hotel mit seinen sechs Zimmern ist nicht auf diesen Ansturm ausgelegt.

Dem Wind zugewandten Seite sind hohe Wände aufgestellt. Die Flächen bestehen aus Holzleisten welche gitterartig befestigt sind. Zwischen den Holzleisten ist der gleiche Abstand leer, so dass der Wind ohne Kraft durchbläst. Hinter den Wänden ist es angenehm warm. Es ist, 7 h, ich will die Abreise der Gruppe nicht verpassen. Dick verummumt sitzen sie an den Festbänken und essen ihr Frühstück, ich wollte eigentlich Pullover und die Schlappen aus den Motorradkoffern holen, es ist aber so angenehm, dass ich barfuss und im T-Shirt bleibe. Da wir uns ja dem Pol nähern haben wir nur wenige Stunden ohne Sonne. Gemeinsam wird das Fahrzeug abfahrbereit gemacht, das ganze ist sehr gut organisiert. Aber wenn ich nun so in diese Kojen schaue, dann weiss ich definitiv, dass ich das nicht empfehlen kann. Der Chauffeur hat sein 25 m langes Gefährt im Griff, er fährt mit dem doppelachsigen Anhänger gekonnt retour.

Ich begeben mich ins Restaurant und entdecke einen wunderschönen Speisesaal, welcher eher ein Museum ist. Dort habe ich Zeit mein Tagebuch zu schreiben. Da der Generator diese Nacht ausgestiegen ist, ist mein Akku (am Laptop) jetzt leer.

Gunter wird zum Motorradmechaniker und wechselt eine Zündkerze aus – und die Maschine läuft problemlos. Wenn er das bereits gestern auf der Strecke gemacht hätte, na ja, dann hätte ich viel weniger zu schreiben gehabt!

Die Grenze passieren wir problemlos, hier wird mit modernster Technik gearbeitet! Wir müssen nur ein Formular ausfüllen und nur zwei Schalter besuchen. Wir erklären den Beamten jeweils wo auf unseren Ausweisen welche Angabe zu finden sind und gemeinsam kann so alles in den Computer eingegeben werden – und dann wird uns ein ausgedrucktes Formular ausgehändigt! In BsAs musste für die BMW alles von Hand ausgefüllt werden! Da wir Schweizer multikulturell sind und wir unsere Pässe auch ausserhalb des deutschen Sprachbereich einsetzen, ist auf unserem Pass Schweiz in fünf Sprachen aufgedruckt, da findet (fast) jeder Zöllner unsere Herkunft heraus. Bei den Österreichern steht auf dem Pass kurz und bündig: „Republik Österreich“, so muss die Übersetzung Austria halt nachgeliefert werden.

San Sebastian in Argentinien ist auch nicht viel grösser, wir sehen eigentlich nur den Zoll und die Tankstelle. Es liegt jedoch viel Unrat herum, dafür habe ich jedoch eine Erklärung. Wenn du die Plastiktüte einen kurzen Moment loslässt fliegt sie wie ein Vogel davon: Merke: Der Wind hat uns wieder gefunden! Nun sind wir wieder in Argentinien und haben demzufolge eine gut ausgebaute Routa 3 vor uns. Da der Wind eher schräg von vorne bläst ist das Motorradfahren weniger anstrengend, der Helm wird jedoch fast vom Kopf gerissen. Plötzlich wird die Routa 3 sehr breit, aha, bestimmt ist dies ein Flugfeld!

Rio Grande liegt vor uns, als an die Küstenpromenade und dann suchen wir uns ein schönes Kaffeehaus (Zitat Gunter). Aber es gibt weder eine Strandpromenade noch ein Kaffeehaus, somit fahren wir ins Zentrum. Dass Autofahrer oft hupen und winken habe ich noch nicht erwähnt, aber Motorradfahrer sind nicht alltäglich. Warum dieser 4WD-Fahrer, der vor dem Rotlicht wartet und nach links abbiegen will, wie verrückt hupt und winkt kann ich nicht nachvollziehen. Also anhalten und schauen, was passiert. Wenn du meinen Bericht bis anhin aufmerksam gelesen hast, müsstest du eigentlich wissen, wen wir getroffen haben. Richtig, Nicola und Ingrid aus Belgien. Wir suchen während langer Zeit eine Möglichkeit, um etwas zu trinken, ein schweres Unterfangen. Ich weiss nicht, ob die Argentinier am Ende der Welt so selten ausgehen? Die Eltern von Ingrid fliegen kurzfristig nach Santiago de Chile, um gemeinsam Weihnachten zu feiern. Somit mussten sie ihre Reisepläne ändern und sind nun unterwegs nach Chile. Wir treffen und auf im Neuen Jahr unterwegs, dank Internet werden wir uns sicher verabreden können. Nicola schwärmt immer noch von meinem Hobo-Ofen, den werde ich später einmal beschreiben nach dem ersten praktischen Einsatz in der Wildnis.

Den ganzen Tag hatten wir starken Wind, gegen Abend wurde es relativ windstill, wobei in den Bergen immer wieder Windböen die Konzentration forderten. Die Temperatur lag an der oberen Grenze für den gefütterten Anzug, aber das Futter herausnehmen war mir doch zu aufwendig.

Nun begleiten uns Wälder, es wird hügelig. Viele Bäume, ganze Waldteile, sind abgestorben. Der Biber wurde ausgesetzt, er hat keine natürlichen Feinde und konnte sich ungestüm vermehren. Durch seine Dämme wurden ganze Landstriche unter Wasser gesetzt, dabei sind die Bäume verfault. Wie der Biber kontrolliert werden kann ist noch niemandem klar.

Ich fühle mich in die Berge der Schweiz versetzt. Eine gut ausgebaute Strasse führt in vielen Kurven durch eine herrliche Landschaft, Blicke ins tiefe Tal, Bäche und Wälder. Leider ist es schon spät, so dass wir diese Strecke sicher nochmals bei Sonnenschein fahren werden.

Heute haben wir fünf Velos gekreuzt (1, 2 + 2) und erst am Abend eine Gruppe von vier Motorrädern, dies zur Statistik.

Wir haben von der Touristinfo in San Sebastián einige Adressen von Hostels erhalten, bei ersten haben wir bereits Glück. Es liegt oberhalb der Hauptstrasse, ruhig und mit herrlichem Ausblick. 180 Pesos sind angemessen. Die Motorräder sind im Garten eingeschlossen, wir können sie während unserem Ausflug in die Antarktis dort stehen lassen. Gunter hat bereits ein tolles Restaurant entdeckt, Meeresspinnen sind unsere heutige Delikatesse. Die ist eine Spezialität aus dieser Gegend.

Samstag, 6. Dezember 2008, Ushuaia

Wir haben gut und lange geschlafen, das Töff fahren braucht halt doch Energie, speziell mit dem Wind. Anschliessend haben wir etwas die Stadt besichtigt. Ushuaia ist ein typischer Touristenort an einem steilen Berghang. Das Angebot für das obere Preissegment ist sehr gut vertreten, es hat jedoch viele günstige Unterkünfte. Eventuell werden wir früher als geplant abreisen und Weihnachten an einem ruhigeren Ort verbringen.

Eigentlich wollte ich Gummistiefel mieten, bei den Unterlagen war ein Angebot eines Geschäftes. Ich wollte gemäss Preisliste für 10 USD mieten, er wollte jedoch 20 USD. Er wurde sehr aggressiv, er behauptete auch, dass in Argentinien alles mit USD bezahlt werden könne, ich hatte aber zu wenig, speziell auch für das Depot von 100 USD. Somit wurden wir nicht handelseinig, ich nehme die Motorradstiefel mit und dazu die Regenüberzüge.

Zum Mittagessen haben wir einen Tisch in den Garten des Hostels gezügelt, dieses Wetter muss man draussen geniessen. Ein Gartenrestaurant fanden wir nirgends, anscheinend sind solche Tage eher selten.

Ich widme mich meinen Fotos und dem Tagebuch, ich möchte meine Homepage vor der Abreise aktualisieren. Gunter bewegt seine BMW etwas. Heute gehen wir etwas früher essen, kurz nach 20 h. Wir hoffen, dass bereits Restaurants offen sind. Aber nein, viele Restaurants in der San Martin, der Einkaufsstrasse, sind bis auf den letzten Platz besetzt. Unser Vermieter klärt mich anschliessend auf, dass dies alles Touristen sind, die Einheimischen können sich ein Essen nur bei speziellen Gelegenheiten leisten. Eine Paella ist dem heutigen Abend angemessen, mit frischen Meeresfrüchten.

Sonntag, 7. Dezember 2008, Ushuaia

Nach dem Frühstück suchen wir unser Boot, die Multanoskiy, sie ist in der Zwischenzeit vom letzten Ausflug zurückgekehrt. Ohne grosse Probleme passieren wir die Passkontrolle und können die Multanoskiy zum ersten Mal betrachten. Neben dem gegenüber liegenden Luxusliner macht sie einen abenteuerlicheren Eindruck, genau das, was wir brauchen. Die Sonne scheint, als wir das Haus verlassen, ebenso bei der Rückkehr. Dazwischen erleben wir Regen, Sturm und Hagel.

Mittagessen zu Hause, neu packen. Wir haben Glück und können das nicht benötigte Material im Hostel deponieren.

Das Taxi bringt uns zum Hafen, Teil 4 unserer Reise beginnt.

Wir haben eine schöne Kabine auf Deck 3, Tim aus England belegt das dritte Bett. Da ich als erster gebucht habe kriege ich das Einzelbett mit Blick durchs Bullauge, Gunter schläft im Kajütenbett unten. Tim muss klettern, da er als letzter gebucht hat und der jüngste ist. Mein Vorschlag wird von allen akzeptiert. Es sind 50 Gäste und ca. 30 Crewmitglieder an Bord, verteilt auf 16 Nationen: Argentinien (Hotelmanagerin), Australien, Deutschland (2), England, Holland, Irland, Italien (1), Japan (1), Kanada, Luxemburg (1), Russland, Neuseeland (Doc), Österreich (3), Schweiz (ich), Spanien (3), Vietnam (2).

Auf Deck 3 hat es zwei Speisesäle, gewünscht sind keine Stammpplätze, so dass man mit möglichst vielen Leuten in Kontakt kommt. Das Nachtessen ist sehr gut, die beiden Köche sind aus Österreich.

Wir geniessen die Fahrt durch den Beagle-Kanal, bevor wir uns Cap Horn nähern und den Weg in die Drake-Passage nehmen. 800 km = 40 h à 20 km/h durch eine der unruhigsten Gegenden liegen vor uns. DIE Frage: Soll ich ein Medi gegen Seekrankheit nehmen – oder nicht. Die Vorhersagen sind nicht zu extrem, ich entscheide mich keines zu nehmen.

Die Bar auf Deck 4 basiert auf Selfservice, abgerechnet wird am Ende der Reise. Filterkaffee und Thé sind gratis. So lassen wir den Abend ausklingen.

Montag, 8. Dezember 2008, Drake Passage

Die Nacht war sehr unruhig, geschlafen habe ich wenig, aber es geht mir gut. Um 7 h aufstehen, duschen. Beim Schuhe binden schleicht sich ein komisches Gefühl in den Bauch, das mich den ganzen Tag nicht mehr verlässt. Die Wellen sind vier, fünf Meter hoch, also nichts Aussergewöhnliches, aber die Seekrankheit fordert ihre Opfer.

Das Frühstück ist sehr vielfältig. Ein grosses Früchteangebot ist genau so vorhanden wie Ham and Eggs.

Um 10 h ist Bird Watching angesagt, eine gute Möglichkeit frische Luft zu geniessen. Es hat viele Vögel, hauptsächlich verschiedene Albatrosse. Die Spezialisten erklären die Unterschiede, der Wander Albatros hat eine Spannweite von über 3 m. Zum Mittagessen erscheint etwa die Hälfte der Passagiere. Am späteren Nachmittag werden die ersten zwei Teile eines sechsteiligen Films über Fauna und Flora der Antarktis gezeigt. Beim Nachtessen habe ich bereits mehr Leute, beim Gespräch stelle ich fest, dass die Passagiere, welche Medis genommen haben, genauso oder noch kränker wurden. Die teureren Kabinen auf Deck vier und fünf hatten jedoch bedeutend mehr seitlichen Ausschlag als wir auf Deck 3, in diesem Fall kein Vorteil. Anja, die Reiseleiterin aus Süddeutschland erzählt mir, dass sie am Samstag auf der Rückfahrt in einen Hurrikan mit Wellen von 10 – 12 m gekommen sind und auch ein Teil der Crew seekrank wurde, ein Erlebnis, auf das wir gerne verzichten können. Die Salzwasserspuren auf den Teppichen sind noch gut zu erkennen. Unter Tags habe ich mich oft hingelegt, das flau Bauchgefühl bleibt jedoch.

Nach dem Nachtessen läuft ein Trickfilm über Tiere in der Antarktis, schon bald gehen wir wieder schlafen.

Dienstag, 9. Dezember 2008, Drake Passage

Gunter und ich haben den Tagesablauf wieder umgestellt. Er geht um 6 h in die Baar um zu lesen, ich schlafe etwas länger. Frühstück gibt es ab 8 h. Die Nacht war genau so unruhig, das Schiff rollt in alle Richtungen, aber der Körper gewöhnt sich daran. 10 h ist wieder Bird Watching auf dem Programm, um 10.30 h hält Lex, ein Holländer, einen Vortrag über Albatrosse. Schon ist wieder Mittagessen (nun mit fast allen Passagieren), das Meer hat sich jedoch noch nicht beruhigt. Chris hält einen Vortrag über die Eroberung der Antarktis, am Abend folgt der schöne Trickfilm „Tanzende Pinguine“. Es bleibt immer viel Zeit für das Gespräch mit anderen Reisenden. Auf so einem kleinen Schiff dürfte sich das Publikum eher aus dem Segment „Abenteuer“ als „Luxus“ bilden.

Mittwoch, 10. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel

Ein Traumtag kündigt sich an, spiegelglattes Wasser, Sonne und blauer Himmel. Die Wasserung mit den Zodiac-Schlauchbooten und die Verhaltensrichtlinien werden erklärt.

Schuhe vor und nach dem Landgang waschen, keine Nahrungsmittel mitnehmen, kein Abfall hinterlassen, absolutes Rauchverbot, Für ein WC-Besuch muss zurück aufs Schiff gefahren werden, es dürfen keine fremden Partikel etc. eingeschleppt werden. Momentan befinden sich etwa 30 Schiffe in der Antarktis, wir sind auf einem der Kleineren. Somit kann man sich vorstellen, welche Belastung die Touristen für die Antarktis sein könnten. Der Besuch der einzelnen Plätze wird zentral überwacht und abgesprochen, so dass sich auch die Belästigung der Tiere in Grenzen hält. Es ist verboten sich mehr als 5 m einem Tier zu nähern, wenn man sich jedoch ruhig verhält können die Pinguine auch näher vorbeigehen.

Unser erster Besuch gilt der Beagle Bay. Wir sehen Seelöwen und Pinguine nebst verschiedenen Vögeln. Die Mehrheit entscheidet sich für die Besteigung eines Hügels aus lockerem Gestein, einer Holländerin erkläre ich das Gehen in diesem Gelände. Gebückt nach vorne und bei vollem Krafteinsatz nach hinten rutscht der ganze Berg ab, aber vorwärts kommt man kaum. Erfreut steigt sie nun aufrecht stehend die Schutthalde hinauf. –Beinahe stehen wir auf eine Skua (Raubmöwe), eine perfektere Tarnung kann man sich kaum vorstellen! Da sie sich aber laut gewehrt hat, blieb ihr die Flucht und uns allenfalls ein Angriff zur Verteidigung des Nestes erspart. Von oben haben wir einen herrlichen Blick auf die Bucht und können einen Seeleoparden bei der Jagd beobachten. Nachdem er einen Pinguin erwischt und getötet hat, zieht er ihm mit starkem herum schwingen „das Fell über die Ohren“, nur so kann er ihn verspeisen.

Auf der Rückfahrt entdecken wir ihn auf einer Eisscholle beim Verdauungsschlaf.

Am Nachmittag sucht das Schiff einen Weg durch die Eisfelder um eine weitere Bucht anzusteuern, leider gelingt die jedoch nicht, es findet sich kein Weg, zudem haben wir viel Zeit verloren.

Ein Vortrag über die Geschichte der Antarktika rundet das Nachmittagsprogramm ab, auf Deck können wir erleben wie schnell ein Sommertag in Sturmwetter umschlagen kann. Der Zodiac-Ausflug muss daher gestrichen werden. Zum Abschluss gönne ich mir einen Saunagang, ein spezielles Erlebnis bei starkem Wellengang.

Donnerstag, 11. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel

Nachts wurde das Meer weiter unruhiger, wenn ich beim Schlafen die Füsse ans untere Fussende drücke, kann ich die Bewegung des Körpers etwa um die Hälfte reduzieren. Zum Frühstück wurde eine Bucht angesteuert, so dass wir bei ruhigen Tischen essen konnten. Einige Leute sahen wieder recht bleich aus.

Frischluft ist angesagt, im Windschatten ist es recht warm. Feucht und kalt wurde es erst, als ich versuchte die stürmische See zu fotografieren. Na ja, Salzwasser kann ja abgewaschen werden. Kälte, Wasser und Wind sind eine spezielle Kombination, leider lässt sich mit meiner Kamera diese spezielle Stimmung kaum einfangen – das ist Antarktika!

Teil fünf und sechs von „Life in a Freezer“ werden gezeigt, unglaublich schöne Bilder. Der Weg von der Eroberung der Antarktis bis zum heutigen „Luxusleben“ in den Forschungsstationen war lang. Was die Entdecker und Forscher damals überstanden haben – oder auch nicht, kann ich mir nun etwas besser vorstellen, nachdem ich diese Naturgewalten selber erlebt habe. Einen weiteren Vortrag über die Geschichte der Antarktis verpasse ich, dafür steht das Mittagessen bald auf dem Tisch. Jordi hält einen Vortrag über Pinguine, dabei kommt auch das Thema der globalen Erwärmung zur Sprache.

Königspinguine verlieren Ihre Brutplätze, da das Eis zurückgeht, Walsorten verschieben sich Richtung Antarktis und nehmen den Lebensraum anderer Sorten ein etc. etc.

Freitag, 12. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel

Am Vormittag erfolgte ein Ausflug zur Cuverville Insel gemacht. Die Gebäude einer ehemaligen Forschungsstation bieten den Pinguinen Schutz, es hat schöne Fotosujets wie ein altes Holzboot, resp. die Überbleibsel. Eine Fahrt mit dem Zodiac durch Eisfelder und um Eisberge rundet diesen Ausflug ab. Hier erlebten wir einen herrlichen Schneesturm, für viele der erste in ihrem Leben.

Am Nachmittag erfolgt ein Ausflug zur Paradiese Bay. 1984 hat der Stationsarzt diese Forschungsstation angezündet, da sein einjähriger Einsatz in der Zwischenzeit drei Jahre dauerte und wieder kein Ersatz geschickt wurde. Er sah so den einzigen Ausweg, um nach Hause zu kommen. Die Forscher konnte er nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Was mit ihm passiert ist und ob seine Frau auf ihn gewartet hat ist nicht überliefert.

Es wurden zwei Gruppen gebildet, die aktiveren und die anderen. Die zweite Gruppe machte eine Zodiac-Tour während wir landeten und uns dann durch den tiefen Schnee einen Hügel hinauf kämpften. Anja als Bergführerin ging voran, ich als Zweiter, und die Folgenden gingen alle zum ersten Mal in richtig hohem Schnee. Den Gipfelsturm liessen wir unter diesen Umständen aus und packten unsere Plastiksäcke aus. Nach einigen „Vorfahrern“ wurde die Schlittelspur recht rassig, beim zweiten und teilweise dritten Durchgang genossen es alle. Wer aus Südafrika, Australien, Holland oder England ist schon einmal einen steilen Hang hinuntergerutscht? Diese Aktion war für viele sicher ein Höhepunkt der Reise!

Die zweite Gruppe hatte dann einen schönen Spazierweg vor sich, einige Männer stürzten sich ebenfalls in dieses Vergnügen, selbstverständlich auch Gunter.

Der Abend war mit einem Grillabend gekrönt, leider fand dieser aufgrund des Wetters in der Küche statt. Aber wir genossen das Essen genauso. Teile der russischen Crew gesellten sich zu uns, so dass es heute etwas später wurde, inkl. Tanzversuchen mit den Russinnen und anderen Damen.

Samstag, 13. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel

So spät wie die Nacht begonnen hat, so früh beginnt der Tag. Im 06.15 h ist Tagwacht, bald fahren wir durch den 10 km langen und nur wenige hundert Meter breiten Lemaire Kanal. Leider kann der Ausflug nach Petermann Island nicht durchgeführt werden, da es zu viel Eis hat, Dafür findet ein längerer Zodiac-Ausflug in die Iceberg City Pléneau Island. Wir fahren südlich der Penola Strait und besuchen die Forschungsstation Vernadsky unter ukrainischer Flagge. Diese Station wurde 1995 von den Engländern für 1 Pfund verkauft. 17 Leute leben dort das ganze Jahr. Da ich nur Pesos dabei habe kann ich keine Souvenirs kaufen, welche auf meinem Motorrad eh keinen Platz hätten. Ab hier fehlen mir Notizen, ich muss einen Fehler beim Speichern gemacht haben. Da wir aber einen ausführlichen Bericht erhalten werden kann dort vieles nachgelesen werden.

Sonntag, 14. Dezember 2008, Antarktische Halbinsel

Kurzform: Am Morgen lag Schnee auf dem Deck, als erster „kämpfte“ ich mich aufs Oberdeck und konnte meine Spuren fotografieren. Ein herrlicher Morgen, rundum

verhangene Berge, am Ende des Fjordes jedoch spiegelglattes Wasser mit Sonnenlicht, das sich durch die Wolken kämpfte. Nun konnte ich mich mit gutem Gewissen dem Frühstück widmen. Der Besuch der südlichsten Poststelle der Welt stand auf dem Programm: Port Lockroy. Diese Forschungsstation wurde vor langer Zeit aufgegeben, vor einigen Jahren jedoch wieder originalgetreu restauriert. Nun leben während den Sommermonaten ein Engländer und zwei bis drei junge Engländerinnen unter britischer Flagge dort und betreuen den Souvenirshop sowie das Postoffice. Daneben werden Pinguine gezählt. Es wurde festgestellt, dass sich die Pinguine weniger von den Besuchern stressen lassen, als von den Raubmöwen. Die Zuwachsraten im „öffentlichen“ Teil des Forschungsgebietes sind eher höher als im abgesperrten Teil.

Der letzte Landausflug liegt hinter uns, die Drake Passage vor uns. Die Wettervorhersagen sind günstig. Eine junge Engländerin sitzt bleich und mit "Kotzbeutel" neben mir im Vortragsraum, sie tut mir leid. So schlimm sind die Wellen noch nicht.

Montag, 15. Dezember 2008, Drake Passage

Auch der heutige Eintrag meines Tagebuches ist verschwunden. Es sind etwas weniger Leute beim Frühstück, der grösste Teil der Passagiere scheint sich gut an den Wellengang gewöhnt zu haben. Nur wenige Fotos habe ich heute gemacht, in Erinnerung habe ich wenig. Aber Schaukeln auf dem offenen Meer bringt auch nicht viel Abwechslung. Die Köche hatten heute wieder mit speziellen Arbeitsbedingungen zu kämpfen, machten ihre Arbeit aber hervorragend.

Dienstag, 16. Dezember 2008, Drake Passage

Die Wellen haben uns im Griff, aber trotzdem erscheinen eigentlich alle zum Frühstück. Vorträge und Bird Watching bereichern den Tag. Als sogar Wale neben dem Schiff auftauchen und Anja den Kapitän zu einigen Kreisen veranlasst, damit wir fotografieren können, ist die Reise komplett erfolgreich!

Lex zeigt einen Film über das Fischen mit langen Leinen, welchem jährlich etwas 300'000 Vögel, darunter 100'000 Albatrosse zum Opfer fallen. Mit wenig Aufwand könnte dies grösstenteils verhindert werden, es sind einige Spezialisten unterwegs, um u. A. die Kapitäne über geeignete Massnahmen aufzuklären. Der Albatros legt nur jedes zweite Jahr ein Ei, wenn ein Elternteil während der Aufzucht stirbt, überlebt das Jungtier nicht. Falls dies so weitergeht ist der Albatros bald ausgestorben. Es ist beeindruckend, dass mit wenig Aufwand solches Unheil verhindert wird – und dass sich Leute dafür einsetzen. www.rspb.org.uk.

Das Nachtessen ist ein Galaessen, es gibt sogar schöne Weingläser anstelle der Wassergläser. Ein erster Schluck Wein zum anstossen, und ballt trifft eine Welle das Boot. Das Weinglas kippt und ich bestelle ein neues Glas Wein. Also vorsichtig ans Werk, nippen und dann auf dem Tisch festhalten. Aber irgendwann muss man ja auch essen – und logischerweise kommt dann die nächste grosse Welle. Nun bestelle ich keinen Wein mehr und trinke Wasser. Den letzten Abend geniessen wir in der Baar. Da sich die beiden Irrländer vor zwei Tagen verlobt haben wird Champagner offeriert. Mit dem gesammelten Geld können sie sich bestimmt etwas Schönes leisten.

Mittwoch, 17. Dezember 2008, Ushuaia

Wir hatten den Beagle-Kanal erreicht, somit war die Nacht ruhig. Die letzte Nacht in der uns vertraut gewordenen Kabine liegt hinter uns, ich freue mich wieder auf ein offenes Schlafzimmerfenster mit frischer Luft ohne durstende Kehle am Morgen. Das Packen ist keine grosse Aufgabe, wir reisen ja mit kleinem Gepäck. Das letzte Frühstück, dieses werden wir vermissen! Und schon stehen wir vor dem Schiff – eine tolle Reise ist Vergangenheit. Eine herzliche Verabschiedung, wen werden wir wieder sehen? Jordi arbeitet an einem Walfischforschungsprojekt in Chile, falls es passt werde ich ihn besuchen. Bestimmt würde dies eine interessante Zeit.

Das Taxi bringt uns ins Hostel. Ein Schweizer Paar macht sich für die Abreise bereit, sie werden heute eine elftägige Reise in die Antarktis mit der Marco Polo beginnen. 800 Passagiere sind an Bord, wie werden diese Landgänge wohl aussehen? Sie werden aber sicher ruhiger reisen, die Marco Polo verfügt bestimmt über Stabilisatoren.

Anja möchte wieder einmal in Ruhe mit ihrem Freund in der Schweiz telefonieren, bevor sie heute Abend wieder für 17 Tage der Zivilisation entflieht. Ich habe ihr angeboten, dass sie mein Skype benutzen kann. Da ich den Namen des Hotels nicht weiss erkläre ich Anja den Weg und gebe ihr meine Handynummer. Nun kann ich mich der Aufarbeitung der Reise widmen und die vielen E-Mails beantworten. Als erstes erfahre ich, dass mein Götti heute Nacht gestorben ist. Ich konnte ihn vor meiner Abreise noch besuchen und hatte damals das Gefühl, dass dies unsere letzte Begegnung war. Wie ich bereits in der Antarktis gesehen habe, liegen Leben und Tod sehr nahe beisammen. Ich erinnere mich an die vielen schönen Momente, welche wir zusammen erlebt haben. Die gemeinsame Reise durch Südafrika war ein spezieller Höhepunkt, 8'000 km mit dem Mietauto sind eine bleibende Erinnerung. Innerlich danke ich auch ihm.

Anja ruft an, sie hat fünf Häuser zu früh geläutet, da dort zwei Motorräder im Garten stehen. Der Motorradfahrer sagt, dass sie falsch sei, er uns aber kenne. Ich hole Anja ab und treffe Martin. Als Gunter sein Motorrad im Zoll abgeholt hat, hat er Martin getroffen und ich hatte damals mit ihm kurz telefoniert. So klein ist die Welt!

Glücklich entschwindet Tanja nach einem längeren Telefon. Eventuell treffen wir uns in Buenos Aires, da ihr Freund Anfangs Februar in die Ferien kommt. Sie war eine tolle Reiseleiterin, von dieser Funktion hängt viel ab! Nochmals herzlichen Dank!

Gunter führt seine BMW spazieren, ich arbeite am Computer. Um 18 h sind wir mit Tim zu einem Apéro vereinbart, anschliessend wollen wir mit Emmi und Chris zu Nacht essen. Nach dem Apéro verlassen wir das Lokal und treffen Emmi und Chris, und dann die vier Damen aus Australien, dann die 2 Vietnamesen, dann die drei Engländerinnen – und dann sitzen wir alle an einem grossen Tisch für ein feines Nachtessen, wieder einmal ein herrlich grosses Filetstück! Im gemütlichen Lokal liegen schöne Schaffelle auf den Bänken. Soll ich wohl eines mitnehmen? Auf meinem Töffsattel fehlt so ein edles Stück. Der Wirt meint, dass er mir morgen weiterhelfen kann, ich solle morgen um 13 h vorbeischauen.

Ein „Expedition Log“ wurde durch unsere Guides erstellt. Dieses ist ausführlich und gut geschrieben und gibt einen tiefen Einblick in unsere Reise, ein Download unter „Meine Trip Reports“ lohnt sich bestimmt.

Donnerstag, 18. Dezember 2008, Ushuaia

Gunter schläft aus, ich widme mich wieder meinem Tagebuch und dem TripReport, ich habe ja versprochen, dass es am 17. neue News gibt. Aber jetzt muss ich mich um mein Schaffell kümmern. Der Wirt bringt mich in den Souveniershop im nächsten Haus, Maria wird sich um mein Problem kümmern. Maria fährt eine kleine Honda, also sind wir beides Motorradfahrer, eine gute Grundlage. Sie bringt mich zu einem Tapezierer, der leider nicht zu Hause ist. Dies war mit einer Stadtbesichtigung verbunden. Wir fahren zu ihrem Haus, das gleich daneben steht, ich lerne einen Mann und den Sohn kennen. Das Haus ist klein, sieht aber ordentlich aus. Ich muss mal einige Häuser fotografieren und darüber einen Bericht schreiben, aber momentan ist mir das Schaffell wichtiger. Wir fahren zum nächsten Tapezierer, der neben unseren Hostel wohnt, der sieht jedoch Probleme auf sich zukommen – und das braucht mehrere Tage. Ich erkläre ihm, dass ich kein Kunstwerk will, sondern einfach eine Befestigung für meine Twin. Es strahlt mich an und meint, dass dies natürlich kein Problem sei. Wir fahren zu Maria in den Souveniershop, das schöne Schaffell kostet den Ushuaia-Preis: 120 Pesos, da ist bestimmt ein Touristenzuschlag von 50% eingerechnet. Was solls, Maria ist ja nur Angestellte. Ich gebe ihr 150 Pesos, sie lehnt aber dezidiert ab: Unter Töfffahrern sind kleine Gefälligkeiten normal. Sie war sicher eine Stunde mit mir unterwegs. Und zum Essen einladen kann ich sie auch nicht, da sie ja eine Familie hat... Im Hotel wurde mir versprochen, dass meine defekte Kleidertasche während meiner Abwesenheit repariert wird, verständlicherweise hat es nicht geklappt. Also packe ich die Tasche ein und fahre zum Tapezierer. Wir besprechen alles, ich solle um 17 h vorbeikommen. Also habe ich etwas Zeit für den PC. Sicherheitshalber gehe ich erst um 19 h vorbei, wir sind ja in Argentinien. Ich staune, alles ist fertig. Wir montieren das Fell, die Schnalle ist zu gross und geht nicht durchs Befestigungsrohr, eine kleinere hat er nicht gefunden. Das glaube ich ihm, wir können aber auf die Schnalle verzichten. Oh je, nun ist eine Ecke des Leders abgerissen, dies ist halt ein Souvenirfell. Ich erhalte einen Kaffee, gemeinsam suchen wir nach einer Lösung. Kontaktkleber, Zeltplane und ein direktes Aufnähen der Gurten bringen das gewünschte Ergebnis, problemlos kann das Fell nun in kürzester Zeit montiert und demontiert werden. Es soll ja auch in Argentinien zwischendurch regnen. Inzwischen habe ich die ganze Familie kennengelernt: Die nette Frau, den 15-jährigen Sohn der nächsten ins Gymi geht und auch etwas englisch spricht. Die etwas ältere Tochter ist sehr sexy angezogen (ich meine die Kleider und nicht die Fast Food Figur) mit dem Säugling auf dem Arm sowie zwei kleiner Kinder. Der Tapezierer meint, dass sein Traum auch Reisen mit dem Motorrad wäre, aber mit vier Kindern... Ah ja, fast habe ich es vergessen, die Kleidertasche war perfekt repariert, die Henkel werden nie mehr ausreissen. Und mehrmals wurde mir versichert, dass diese Reparatur nicht unter drei Tagen möglich ist. Aber eben, es gibt Zeichen und Wunder. Selbstverständlich mussten noch Erinnerungsfotos für den Tapezierer und für mich geschossen werden. Oh je, dieser Text ist kompliziert geschrieben, aber das gibt eine kleinen Einblick ins Leben in Argentinien – und unter Fotos kann man den Töff mit Fell ja bewundern.

Gemütlich essen wir im Restaurant um die Ecke ein feines Stück Fleisch unter Einheimischen. Für Touristen ist das Restaurant schon zu weit von der Einkaufsstrasse entfernt.

Freitag, 19. Dezember 2008, Ushuaia, Nationalpark

Ein Tauchgang in Ushuaia wäre doch ein besonderes Erlebnis! Also mache ich mich auf die Suche nach der angegebenen Adresse, dies führt wieder einmal zu einer Stadtrundfahrt. Da ich die Hausnummer falsch im Kopf habe lande ich im Nationalpark, während Gunter seine Mails (auf meinem PC) erledigt. Der Hostelbesitzer ist ein begeisterter Taucher und stellt den Kontakt zum Tauchschiff her. Morgen um 09.15 h wird's ernst, 120 USD kostet der Spass.

Nun geht's richtig in den Nationalpark, auf den Schaffellen fährt es sich noch bequemer. Wo ist jetzt dieses Gebäude des Tauchanbieters. OK, weit daneben bin ich nicht gelegen, es ist jedoch nur ein Privathaus ohne Beschriftung. Eine gute Naturstrasse führt uns ans Ende der Routa 3, der Eintritt in den Nationalpark kostet 30 Pesos.

Gunter hat sich den Park bereits intensiv angeschaut, während ich am Compi sass. So führt er mich direkt zur schönsten Stelle, ein längerer Fussmarsch entlang der Küste und im Wald erinnert an die Bergwelt der Schweiz. Die Miesmuscheln fehlen bei uns, der Schiefer ist grünlich, aber es „heimelet“ uns sehr. Eine herrliche Gegend mit wenig Leuten. Bei den Motorrädern erwartet uns Martin, in Rada Tilly hatten er und Jutta das WoMo auf dem Platz neben uns. Die Welt ist ein weiteres Mal klein! Nun geht's definitiv zum Ende der Welt.

Drei ältere Personen bestaunen meinen Töff, sie sind aus Lausanne und soeben aus der Antarktis zurückgekehrt. Da ihr Schiff einen Motorschaden hatte, musste die Reise in Südgeorgien abgebrochen werden und mit halber Kraft der Rückweg angetreten werden, Als Ersatz erhalten sie eine neue Reise, die Flugkosten müssen sie aber voraussichtlich selber begleichen. Gunter und ich möchten gerne ein Foto vor dem Schild „Fina de la Routa 3“, als eine junge Dame auftaucht. Sie kann uns unseren Wunsch nicht abschlagen, wir kommen zum Gruppenbild mit Dame. Sandy, eine einunddreissig jährige Engländerin, ist heute Morgen aus der Antarktis zurückgekehrt, mit an Bord waren 100 Passagiere. Nach ihren Schilderungen dürfte das Selbe wie bei uns geboten worden sein, sie war aber richtig seekrank. Gerne nimmt sie unser Angebot an, hinten auf der Twin den mehrere km langen Rückweg bis zur nächsten Busstation zurückzulegen, Bei Kaffee und Kuchen erzählt sie von ihrer Reise, sie ist seit sechs Monaten unterwegs, gestartet in Alaska. Die Töff fährt hat sie so begeistert, dass sie die Rückfahrt auf der Twin dem Bus vorzieht. Morgen muss Sandy zurück nach BsAs, so schauen wir uns den internationalen Flughafen und anschliessend den alten Flughafen an, da ich dort morgen zum Tauchtreff vereinbart bin. Eine schöne alte DC 3 zielt das Flughafengelände.

Also Sandy bei ihrem Hotel abladen und Geld holen. Wo war jetzt dieser Bankomat schon wieder? Da steht doch die Amerikanerin in der Hauptstrasse, welche ich in Chile kurz gesprochen habe, als sie ihr Velo neu packte. Sie ist seit 6 Jahren unterwegs, nun wurde ihr an einer Tankstelle das Portemonnaie mit allen Ausweisen gestohlen. Also weiterhin vorsichtig sein! Sunny, ein Motorradfahrer aus der Türkei, seit einem Jahr unterwegs, sucht einen Schlafplatz. OK, nachdem ich Geld organisiert habe helfe ich ihm auf der Suche, ev. hat es bei uns noch etwas. Wir kämpfen uns durch den Stau auf der Einkaufsstrasse (den einzigen Stau in Ushuaia), als uns ein Motorradfahrer fragt, ob er uns helfen kann. Ja, ich suche einen Bankomaten! Kein Problem, er fährt uns vor ans andere Ende der Stadt. Bravo, aber dies ist eine Maschine von Link, und kein Europäer kriegt hier Geld heraus. Also zurück ans andere Ende der Stadt, und nun klappt's. Keine Ahnung, warum es hier so wenig Bankomaten gibt. Leider hat es für Sun bei uns kein freies Zimmer mehr, der argentinische Motorradfahrer macht sich mit ihm auf die weitere Suche. Ev. schaue er bei uns noch herein,

gerne hätte ich mich mit ihm weiter unterhalten. Gunter hat eingekauft und brät ein feines Steak, wir müssen ja auch einmal die Kochgelegenheit testen. Es beginnt zu regnen, somit taucht Sun nicht mehr auf. Wir sind aber nicht ganz alleine, in den 7 Zimmern hat es ein Paar aus Bern, Martina und Fabrizio

aus dem Thurgau der in Davos als Skilehrer gearbeitet hat, einen Deutschen welcher mit seiner chilenischen Freundin in Barcelona lebt sowie eine Deutsche mit ihrem peruanischen Freund, der fleissig Deutsch lernt. Und schon ist es wieder weit nach Mitternacht, als ich endlich mein Tagebuch nachführen kann.

Samstag, 20. Dezember 2008, Ushuaia, zwei Tauchgänge im Beagle-Kanal

Bei schönstem Wetter und Sonnenschein stellen mich auf meinen Tauchgang ein, Gunter findet das Tauchen in der südlichsten Tauchbasis der Welt eine gute Idee, aber für ihn, bei diesen Wassertemperaturen, nein danke. Wir können ja mal in Griechenland zusammen tauchen! Etwas Kleines in den Magen, und schon stehe ich vor dem Clubhaus.

Carlos kleidet mich ein, dass ich meinen letzten Tauchgang vor über 10 Jahren gemacht habe beunruhigt ihn (und mich) nicht, der Trockentauchanzug sieht bequem und dicht aus. Wenn ich mich an meine Tauchgänge vor über 30 Jahren erinnere, als wir wie Micheline-Gummimännchen aussahen und uns das Wasser den Rücken herunterlief, wenn wir den Kopf zu fest nach vorne bogen... Auch hier hat eine grosse Entwicklung stattgefunden, also steht mein erster Tauchgang mit einem richtigen „Tröcheler“ bevor. Da meine Trainingshosen aus irgendeinem Grund nicht im Rucksack sind, lasse ich meine normalen Hosen an, das funktioniert auch, wie ich nachher feststelle. Zur Info, für einen Trockentauchgang braucht man keine Badehosen, sondern warme Kleider, im Nasstauchanzug isoliert das Wasser in der Neoprenschicht.

Inzwischen ist Miguel aufgetaucht, er wird uns begleiten. Nachdem mein Material angepasst ist erfolgt der Transport zum Schlauchboot, der Transportwagen überlebt die Fahrt. Der 115PS-Aussenborder treibt das Boot so schnell über die Wellen, so dass kaum Schläge zu spüren sind. Der Tauchplatz ist mit einer Boje versehen. Carlos begleitet mich, Miguel bleibt im Boot.

Carlos beobachtet mich, macht einige Fotos, zeigt mir Sehenswertes, dazwischen beachtet er mich aber nicht übermässig, Anscheinend mache ich ihm einen sicheren Eindruck, trotzdem mein letzter Tauchgang 10 Jahre zurückliegt. Wir tauchen zwischen 10 und 15 Metern, u. A, sehe ich folgende Tiere: viele grosse grau Seesterne, einige beige. zwei Riesenmuscheln, viele Krebse, einen Seeigel, wenig kleine Fische. Da ich zu wenig Gewicht dabei habe kämpfe ich mit dem Aufstieg, er kann mir eines seiner Gewichte abgeben, nun geht es besser. Der Trockenanzug ist für mich gewöhnungsbedürftig, speziell in den Beinen habe ich zu viel Luft, d. h. Auftrieb. Es herrschen gute Sichtverhältnisse. Ich habe nur Manometer und Tiefenmesser, aber keine Uhr. Somit warte ich ab, bis einem die Luft ausgeht. Logischerweise erreiche ich zuerst die Reserve, wir tauchen auf. 1 h und 10 Minuten dauerte der Tauchgang, ungewöhnlich lang. Sonst sei er meist nur 40 Minuten im Wasser, meint er, die Leute hätten früher kalt.

Wir fahren zum „Clubhaus“, eine Blechwand mit Dach bietet guten Schutz, sogar ein Grill wäre vorhanden. Schwankend erreiche ich das Ufer, was ist auch los? Miguel ist bleich und kurz vor dem Übergeben. Der starke Wellengang hat uns unbemerkt geschafft. Théé und

Kaffe aus den Thermosflaschen und Gebäck stärkt uns etwas, mit der Temperatur habe ich eigentlich keine Probleme, so kalt war es doch nicht. Beim Gespräch erwähne ich, dass Jordi, der Walfischspezialist der Multanovskiy, mir die Tauchbasis empfohlen hat. Jordi sei ein Freund von ihm, lustig, dass ich ihn kenne. Sie hätten oft zusammen mit Walfischen getaucht. Somit war das Eis endgültig gebrochen.

Neben uns legt ein Ausflugsboot an, die Passagiere machen eine Wanderung auf der Insel.

Zum zweiten Tauchgang fahren wir in eine Bucht, die dritte Thermosflasche kommt zum Einsatz: Heisses Wasser wird in Kopfhaube und Handschuhe geschüttet, so sind diese beim Anziehen schön warm! Nun steigt Miguel mit mir ins Wasser. Die Kommunikation klappt nicht wirklich, nachdem ich endlich die richtige Tarierung gefunden habe, Blei habe ich nun genug, ist Miguel verschwunden. Um mich hat es Riesenalgen, welche bis an die Wasseroberfläche reichen. Also tauche ich auf, da ich keine Ahnung habe in welcher Richtung ich suchen soll. Bald taucht auch Miguel auf, Carlos gesellt sich zu uns. Also tauchen wir zu dritt, resp. bald befinde ich mich wieder alleine zwischen den Riesenpflanzen. Das Material ist mir noch ungewohnt, so achte ich mehr auf das Material als auf die Kollegen. Da wir uns zwischen 6 und 10 m befinden tauche ich halt nochmals auf. Gemütlich kann ich im aufgeblasenen Anzug ausruhen, Dann tauchen die beiden auf der anderen Seite des Algenfeldes auf, ob sie mich schon lange vermisst haben? Aber wir haben uns wieder gefunden! Miguel sucht die grössten Krebse, wir kämpfen uns durch die Algen und lösen uns selber, wenn wir hängen bleiben. Ich bin froh, dass ich meine Routine anscheinend nicht verloren habe. Miguel ist schon bald auf Reserve, so dass wir gemütlich den Tauchgang beenden. Mir ist es recht, da meine Fussgelenke schmerzen, die grossen Tauchflossen sind eine spezielle Belastung für die untrainierten Muskeln. Der Tauchgang dauerte 35 Minuten, die Sichtverhältnisse waren eher schlecht, da das Wasser in der Bucht stark mit Plankton etc. gemischt ist. Gesehen habe ich Wälder von grossen Algenpflanzen, Riesenkrebse, die drei grössten hat Miguel mitgenommen. Die Rückfahrt über das nun ruhige Wasser geniesse ich.

Mit dem Anzug unter die warme Dusche ist ein spezielles Gefühl. Meine Kleider sind feucht, anscheinend habe ich doch geschwitzt, eigentlich erstaunlich bei Wassertemperaturen von knapp 4 Grad. Selbstverständlich kaufe ich das exklusive T-Shirt, nun bin ich ja ein Ushuaia-Diver! Die 120 USD haben sich auf jeden Fall gelohnt, aber Tauchen wird auch in Zukunft für mich eine Ausnahme bleiben.

Kaum bin ich im Hotel öffnet der Himmel seine Schleusen, nochmals Glück gehabt!

Mit Sunny treffen wir uns zum Nachtessen, er ist Fotograf und vor 15 Jahren aus der Türkei nach Los Angeles ausgewandert. Es war ein kürzerer Trip geplant, nun ist er seit einem Jahr unterwegs. Er will von Los Angeles nach Buenos Aires, auf amerikanisch heisst das www.la2ba.com. Er hat mit einigen Motorradfahrern einen Drink in einem irischen Pub vereinbart, also schauen wir auch vorbei. Mathias Schmid aus Weinfelden www.globalbiking.ch hat eine schöne Site. Saskia und Andreas aus dem Thurgau sind Lehrer und haben 6 Monate Auszeit genommen, zu Zweit auf einer Africa Twin auf diesen Naturstrassen ist auch ein Abenteuer! Die Türe geht auf, Martina und Fabrizio kommen herein. Das darf nicht wahr sein, Martina und Saskia fallen sich in die Arme, vor Jahren haben sie zusammen Volleyball gespielt und treffen sich nun unverhofft in Ushuaia.

Sorry, jetzt war es wieder etwas kompliziert, aber genau so geht es uns. Lauter neue Gesichter mit neuen Geschichten, und da soll jemand den Überblick behalten. Aber falls wir

uns wieder irgendwo treffen sollte ich es irgendwie zuordnen können. Ob ich wohl ein Buch über unerwartete Treffen schreiben soll?

Ich muss noch etwas über den hiesigen Baustil schreiben, kommt mir in den Sinn, als es mir auf den Kopf tropft. Draussen regnet es immer noch in Strömen, und das Dach scheint nicht ganz dicht zu sein. Die Tauchgänge haben mich doch mehr gefordert, es ist mir immer noch etwas schlecht. Also verlasse ich die gemütlich Runde und gehe schlafen. Gunter hatte es etwas zu viele Schweizer – Österreicher haben wir bis jetzt noch keine getroffen – so entschied er sich schon früher weiter in „Darwin“ zu lesen.

Sonntag, 21. Dezember 2008, Ushuaia, Bürotag

Heute muss ich meinen Newsletter endlich versenden, sonst merken die lieben Leute in der Heimat nicht, dass auch bei uns Weihnachten und Jahreswechsel vor der Türe stehen!

Eine alleinreisende Engländerin im Hostel möchte sich den Nationalpark anschauen, ist aber für die lange Fusswanderung nicht ausgerüstet. Dankbar anbietet sich Gunter ihr diesen per Motorrad zu zeigen, dankbar nimmt sie an. Der Regenguss ist schon wieder vorbei, Sonne scheint. Heute werden wieder alle vier Jahreszeiten abgehalten. So fährt Gunter los und ich kann mich in Ruhe um den Compi kümmern.

Werner hat mir freundlicherweise die neue Version seiner Software überlassen, aber etwas funktioniert nicht, zudem steht als Kopierschutz „Hans-Ueli FlückigerAG“. Momentan bin ich ein Einzelunternehmen ohne Umsatz, aber mit Spesen. Somit kann ich auch keine Steuern sparen, wenn ich AG schiebe. Nach längeren Versuchen entscheide ich mich halt auch diesen Newsletter ohne Anrede zu versenden. Gerne hätte ich persönlich zum Jahreswechsel alles Gute gewünscht. Ob der Versand mit dem 1 MB-Anhang dann wirklich bei dieser langsamen Leitung funktioniert hätte, ist eine unbeantwortete Frage.

Gunter und die Engländerin kommen zurück, nach dem Ausflug und der feinen Fischmahlzeit benötigt Gunter einen Mittagsschlaf – und ich habe den ganzen Tag nichts gegessen.

Ich wollte noch etwas über den Baustil schreiben, so mache ich einen Spaziergang und fotografiere einige Häuser. Dabei kann ich in der Metzgerei noch etwas Brot, Fleisch, Wein und Salat einkaufen, wir kochen dann selber im Hostel. Wir heisst: Gunter kocht und ich arbeite am Compi. Gunter (und seine Bekannten) profitieren ja auch von meinen Berichten und Fotos ;-)).

Also zum Baustil: Wie schon früher erwähnt gehört das Trottoir zum Hause, somit ist das Trottoir eher als Hauszufahrt gedacht, denn als Gehsteig. Auf der Strasse geht man bequemer! (Siehe Fotos). Gebaut wird sehr einfach, Doppelverglasung gibt es nicht, Isolation wird eher spärlich verwendet. Als Gerüst werden oft ein Stahlgerippe oder dünne Holzleisten verwendet (50x50?). Es gibt auch gemauerte Häuser. Typisch ist eine dreieckige Front, welche oben in einem ca. 30 Grad Winkel endet. Das ist das Schlafzimmer. Von unserem Raumangebot kann man hier nur träumen. Manche Häuser sind sehr schön herausgeputzt, mit Blumen etc., der Grossteil wirkt jedoch verlottert und erinnert an Armensiedlungen oder an den sehr tiefen Lebensstandard in Argentinien. Warum hier nicht mehr auf Isolation geachtet wird ist mir unverständlich, das Klima entspricht nicht Buenos Aires, sondern eher Davos.

Wir geniessen unser letztes Stück Fleisch und beginnen mit Packen, die Strasse ruft!

Montag, 22. Dezember 2008, Ushuaia (Arg) - San Sebastián (Chile), 420 km

Heute beginnt Teil 6 meiner Reise. Ich bin froh, dass mir Gunter so viel Zeit in Ushuaia gegeben hat, um die letzten Wochen zu verarbeiten, nun freue ich mich wieder aufs Motorradfahren.

Benzin tanken, Luftdruck kontrollieren. Bei einem Reifenhändler finden wir ein Manometer, warum eine so grosse Tankstelle keine Luft hat? Bei nächster Gelegenheit werde ich mit ein Manometer und einen Kompressor kaufen, Luft ist jedesmal ein Theater. Mit den langen Geräten kommt man kaum durch die Speichen etc. Sch..., ich habe das Licht nicht abgelöscht, die Batterie war schon etwas entladen – und nun funktioniert der Anlasser nicht mehr. Gunter weiss Rat, er schiebt mich an – und schon sind wir wieder auf der Routa 3. Die Estancia Haberton haben wir noch nicht besucht, dies bietet sich nun ideal auf der Durchreise an. 45 km gute Piste, für den Rückweg können wir eine Abkürzung, laut Karte einen Feldweg nehmen. Vorbei an abgestorbenen Bäumen fahren wir durch eine hügelige, wasserreiche und grüne Gegend. Die Estancia, die älteste in dieser Gegend ist ein Touristenziel und bietet ein Restaurant. Da alles abgesperrt ist, gibt es wenig zu sehen. Zwei Amerikanerinnen, die einen Kurztrip gebucht haben, setzen sich zu uns. Dass dies Mutter und Tochter und nicht zwei Freundinnen sind, können wir kaum glauben, aber manche beginnen früh.

Wo ist der Abzweiger zur Routa 3? Auf dem GPS ist nichts eingezeichnet, aber auf unseren zwei Karten ist der Weg klar vorhanden. Wir sehen viel auf unserer Suche, z. B. zwei Rinderkadaver vom letzten Winter. Zwei orange WoMo aus A und D (endlich sieht Gunter wieder einmal eigene Leute und nicht nur Schweizer!) stehen im Nationalpark, ev. können diese uns weiterhelfen. Zwei Ehepaare mit mindestens vier kleinen Kindern sind auf Weltreise, den Schulstoff vermitteln die Eltern. Ja, bei km 30 könnte ein Weg abbiegen, meint einer. Na ja, nun haben wir genug gesucht, wir fahren zurück zur Estancia. Nein, dieser Weg sei nur noch ein Fussweg und nicht zu befahren, ist die Auskunft. Der Fahrer eines Touristenbusses gibt uns später die gleiche Auskunft. Na ja, so fahren wir die 45 km zurück.

In Tolhuin wird getankt und die „weltberühmte“ Bäckerei besucht. Die Bäckerei ist ein grosses Restaurant mit einem unglaublich grossen Angebot an süssen Gebäcken und Schokoladen. Auf der Strasse stehen die Touristenbusse und Autos in Reihe. Wenn einer eine gute Idee hat kann er auch fast am Ende der Welt in einem kleinen Kaff Geld verdienen. Der Chef selber steht auch hinter der Theke. Wir schlagen uns die Bäuche voll, wer weiss wenn wir ein Nachtessen kriegen. Da, eine BMW mit einer jungen Italienerin fährt vor, Miriam aus Brescia am Gardasee. www.ioparto.eu (ich lebe). Sie will nach Alaska und hat nur wenige Monate Zeit. Die Tagesetappen der letzten Tage waren ca. 800 km, also das Doppelte unserer. Gestern hat sie auf dem Polizeiposten in Rada Tilly geschlafen, weil sie um 23 h kein Hotel und keinen Zeltplatz mehr fand. Die Polizisten haben ihr die Garage angeboten, sie müsse einfach verschwunden sein, wenn der Chef um 9 h auftauche. Was mich speziell fasziniert ist ihr Gepäck. Ihre Koffer sind kleiner als meine, der Packsack ist halb so gross, das Zelt hat sie darunter geschnallt. Dann zeigt sie mir einen Teil ihrer Ausrüstung: Kompressor, Stromwandler, Dynamolampe, Leuchtraketen (wer soll sie in der Wildnis auch sehen?), irgend ein medizinisches Gerät gegen Mückenstiche und Schlangenbisse? (sie ist Physiotherapeutin). Sie hat einen sehr bequemen Motorradstiefel, welcher zum Wandern geeignet sei und einen sehr guten Schutz bietet, sowie Sandalen. (Ich habe Motorradstiefel, Trekkingschuhe, Freizeitschuh (den ich viel benützt habe) und Flip-

Flops. An Kleidern scheint sie auch alles dabei zu haben (da könnte ich noch abbauen). Ihrem Brustpanzer entsprechend scheint sie viel auf Sicherheit zu geben. Sie hält uns einen langen Vortrag über das unmöglich Fahrverhalten der BMW im Schotter, welches sich mit der Erfahrung von Gunter deckt. Dies ist eine meiner zwei grossen heutigen Fragen. Wie kann BMW mit den R80 und R100-Modellen so einen Erfolg gehabt haben, Paris-Dakar gewonnen haben, etc., wenn diese Aussage stimmen würde? Ich werde selber einmal Gunters BMW fahren müssen, um mir eine Meinung zu bilden. Voraussichtlich werden wir Miriam nicht mehr treffen, da sich unsere Tagesleistungen stark unterscheiden. Aber gerne hätte ich mich mit ihr vertieft über optimales Material unterhalten.

Ah ja, die zweite Frage: Ich habe heute selber feststellen können, dass Biber Dämme gebaut haben und ganze Landstriche unter Wasser stehen und die Bäume dadurch absterben. Warum aber sind ganze Wälder abgestorben, die auf Hügeln und an Hängen stehen? Wenn es ein natürlicher Prozess wäre, müssten zwischen den Baumleichen junge Bäume stehen. Ich denke, dass der Wachstumsprozess in etwa unseren Bergregionen entsprechen dürfte.

Als wir Rio Grande erreichen ist es 21 h, wir entscheiden uns die 70 km bis zur Chilenischen Grenze noch zu fahren und dort im Hotel abzusteigen, welches wir von der Anreise her kennen. Ein weiterer Sonnenuntergang bietet sich meiner Kamera an (ca. 22 h). Noch 25 km bis zur argentinischen Grenze San Sebastián, dann weitere 15 km durchs Niemandsland über Schotter zur chilenischen Grenzstation San Sebastián. Wie du von meinem Reisebericht auf der Hinreise her weist besteht der Unterschied darin, dass es in Argentinien nebst der Grenzstelle eine Tankstelle und ein Hotel hat, in Chile einen Polizeiposten und ein Hotel. Das wärs. Gunter hält an. Die BMW will nicht nach San Sebastián. Das letzte Mal machte sie 50 km vor dem Hotel Probleme, jetzt 40 km vorher. Kein Strom mehr! Gunter hat nebst dem Licht die Griffheizung auf voller Stufe laufen lassen – voraussichtlich ist eine Sicherung durchgebrannt. Dank Kickstarter bringen wir die BMW zum Laufen, wir fahren ohne Licht weiter, dafür langsamer. Auf der Hauptstrasse hinter mir, auf der Piste nebeneinander, der Gegenverkehr ist minimal. Um das Problem kümmern wir uns bei Tageslicht. Die Grenzformalitäten benötigen Zeit, drei Formulare an drei Schaltern etc. Kurz vor Mitternacht sind wir im Hotel, der Wirt will gerade ins Bett. Voller „Begeisterung“ macht er uns aber dich noch ein Sandwich mit gebratenem Schinken/Käse, so dass wir nicht nur mit Süssgebäck und Schokolade ins Bett müssen. Dass ich bei dieser Kälte und dem Wind kein Zelt mehr aufstellen muss macht mich nicht unglücklich, wir geniessen das Bett.

Dienstag, 23. Dezember 2008, San Sebastián – Porvenir, 170 km

Gunter schläft aus, ich sitze im Restaurant und schreibe Tagebuch. Der Wind hat wieder aufgedreht, nach einer ruhigen Nacht schlägt er voll zu, ein gemütliches Gefühl in der warmen Stube, wenn sich die Balken biegen.... Eine schöne Tagesetappe auf Schotter liegt vor uns. So gegen Mittag kümmert sich Gunter um seine BMW. Ich bin beeindruckt, wie einfach eine Sicherung gewechselt werden kann, sogar der Tank wird demontiert, damit man an den Sicherungskasten kommt! Verständlich, das Gunter gestern im Dunkeln auf diese Übung verzichtet hat. Dummerweise sind die Sicherungen noch ganz! Na ja, die Batterie hat sich etwas erholt und die BMW kann per Kickstarter gestartet werden. Gut, wir werden uns in Punta Arenas um das Problem kümmern, die 150 km Piste werden wir hoffentlich schaffen. Also geniessen wir ein feines Stück Fleisch und selbstgemachten Rhabarberkuchen, um auf die Strapazen vorbereitet zu sein. Wir starten die Motoren, Gunter bringt den Schlüssel ins Restaurant um sich zu verabschieden – und schon läuft die BMW nicht mehr. Gar nichts

geht mehr. Super – und es beginnt trotz dem Orkan leicht zu regnen. Was nun? 90 oder 150 km von der nächsten Werkstatt entfernt, je nach Richtung. Ein Motorradfahrer naht von Norden. Leo aus Köln ist sei 18 Monaten unterwegs, er fährt die gleiche Africa Twin mit gleicher Farbe, welche ich zu Hause zurückgelassen hat. Er hat gut 100'000 km auf dem Tacho und meint, ich hätte gut die alte nehmen können, die laufe einfach. Na ja, ich habe mich trotz diesem Wissen für eine Neue entschieden. Leo fährt nach Ushuaia ans Treffen und ist erstaunt, dass wir in die andere Richtung fahren. Aber wirklich weiterhelfen kann er bei unserem Problem auch nicht. Da er noch weniger Gepäck dabei hat als gestern Miriam beginne ich langsam an meiner Materialauswahl zu zweifeln! Er meint, ich werde mich noch von vielem trennen, alle beginnen mit viel zu viel.

Morgen ist Weihnachten, darum ist die Strasse wie ausgestorben. Die Gauchistas wollen halt auch zu Hause feiern. Während die zwei philosophieren halte ich den ersten Lastwagen mit einer leeren Brücke auf und schildere ihm mein Problem, genauer gesagt das Problem von Gunter. Nein, er fahre nach Punta Arenas, nicht nach Norden. Super, genau dort wollen wir hin, ich habe nicht geglaubt, dass einer dorthin fährt! Sein Kollege im folgenden Lastwagen ist besser eingerichtet, er fährt rückwärts an einen Sandhaufen. Gepäck entladen und auf die Ladebrücke heben. Nun ziehen die beiden Fahrer an einem Strick. Gunter, Leo und ich schieben und so gelangt die BMW problemlos auf dem Lastwagen. Wieder einmal Glück gehabt. Die Lastwagen mit Gunter fahren los. Ich sehe, dass sie nicht die Routa 257 nach Norden, sondern die Strasse nach Westen, nach Porvenir nehmen. Dort fährt morgen um 13 h die Fähre nach Punta Arenas. Ich ziehe mich an und fahre im leichten Regen los, die Lastwagen weit vor mir. Der Regen hört auf, ich überhole um die Strecke voll zu geniessen. Ich fahre mit gegen 100 km/h, die Lastwagen folgen. Eine Abzweigung kommt, Porvenir ist gut ausgeschildert. Aha, die Lastwagen fahren anscheinend etwas langsamer, ich sehe sie nicht mehr. Kein Problem, vor Porvenir werde ich auf sie warten. Auf diesen 140 km kreuzen mich 8 Autos, bei jedem muss ich abbremsen um problemlos kreuzen zu können. Sonst habe ich die Kiesstrasse vor mir, mit zwei oder drei Reifenspuren. Immer schön auf diesen bleiben und an den Horizont blicken, die Twin läuft wie ein Traum. Eine herrliche Landschaft, teilweise mit vielen Kurven, Tälern und Hügeln, oft der Küste entlang. Ich genieße das Motorradfahren! An der Tankstelle am Ortseingang warte ich, nach einer halben Stunde sind sie noch immer nicht eingetroffen, nach einer Stunde auch nicht. Ich sehe mir nochmals die Karte an und sehe, dass sie voraussichtlich an der Abzweigung trotzdem nach Norden gefahren sind und dort die Magellanstrasse überqueren. Unlogisch, dass sie diesen Umweg gemacht haben und nicht die 257er nach Norden genommen haben. Auf der Autobahn gelangen sie dann nach Punta Arenas. Der Umweg beträgt ca. 200 km, dafür sind sie heute noch zu Hause. Gunter wird sich also um die Reparatur in Punta Arenas kümmern und mich hoffentlich morgen am Hafen abholen, er weiss ja wann die Fähre ankommt. Mein Handy funktioniert in Porvenir nicht, so können wir keinen Kontakt aufnehmen.

Super, der Bankomat gibt mir kein Geld Morgen schaue ich auf der Bank vorbei, nun bin ich ja in Chile. Die erste Unterkunft überzeugt mich nicht wirklich, die Dame will auch keine argentinischen Pesos sondern chilenische. Also muss ich Euros wechseln und finde dann das schöne Hotel Espana für sFr. 26.- inkl. WiFi (Internetzugang). Wann hatte ich das letzte Mal eine so schöne Dusche? Duschkabine mit Glastüre, Brause mit Schlauch, ein etwas erhöhter Boden, so dass man nicht im Wasser steht? Dies nur so als Detail, vielleicht suchen wir halt nur die falschen Hostels aus ;-)).

Somit kann ich die vielen Mails beantworten, welche ich aufgrund meines Newsletters erhalten habe. Ein feines Essen rundet den Abend ab, während Gunter den Abend sicher auf seine Art genießt. Ich bin froh fahre ich eine Africa Twin und hoffe, dass sie mich auf dieser Reise nie im Stich lassen wird.

Nachtrag: Dies waren die letzten Zeilen, welche ich auf diesem Computer geschrieben hatte, dann gab er den Geist auf!

Mittwoch, 24. Dezember 2008, Porvenir – Punta Arenas, 25 km

Frohe Weihnachten kann ich nur sagen. Mein Laptop ist ausgestiegen und Gunter wird sich voraussichtlich um seine BMW kümmern – wie lange werden wir wohl in Punta Arenas bleiben? Na ja, ich werde mich mit dem Reiseführer befassen und meine Tagebucheinträge von Hand nachführen. Um 13 h fährt ja die Fähre, so bleibt genügend Zeit und Geld auf der Bank zu holen und das Museum zu besuchen, viel mehr gibt es hier nicht zu sehen.

Geld ist ein Problem, die einzige Bank in Porvenir ist nicht dem Syrus-System angeschlossen, keine Chance zu Geld zu kommen. Das Museum ist eher verstaubt, Porvenir war eine alte Goldgräberstadt um die Jahrhundertwende, vor allem Kroaten liessen sich damals hier nieder. Höhepunkt sind eine mumifizierte junge Frau und das Skelett einer Elefantenrobbe. Fotos, alte Werkzeuge, Gewehre, ausgestopfte Tiere der Region (die Flamingos sind mir bis jetzt in der Natur noch nicht begegnet). Ein deutsches Paar ist im Museum, sie möchten nach Ushuaia, aber in diesem Teil der Welt gibt es keinen öffentlichen Verkehr. Ob Autostopp an Weihnachten eine gute Idee ist weiss ich nicht, auf der gestrigen Fahrt habe ich immerhin 8 Autos gekreuzt.

Oh je, die Fähre läuft heute erst um 18 h aus, einen Fahrplan finde ich auch heute nirgends. Also fahre ich zurück ins Hotel an die Wärme und esse das schlechteste Stück Fleisch seit Monaten. Der Fisch war gestern Abend von der gleichen Köchin wirklich fein zubereitet worden, so läuft's im Leben. Ein junges deutsches Pärchen schaut herein und fragt, wie teuer ein Kaffee sei. Sie kriegen auch keine Pesos aus dem Automaten und sind durchfrozen. Letzte Nacht haben sie auf einer Estancia, einer Schaffarm, übernachtet und einen schönen Abend mit den Gauchos erlebt. Sie studieren als Austauschstudenten ein Jahr in Südamerika und verbringen die Weihnachtsferien reisend. Ich spendiere ihnen den Neskafee. Ein letztes Mal ins Internet mit dem Hotelcomputer. Wow, Gunter hat mir ein Mail mit der Hoteladresse geschickt.

Das Schiff sei Tage im Voraus ausgebucht, wurde mir gesagt, aber ein Motorrad findet sicher noch Platz. Das Schiff ist schlussendlich nicht einmal halbvoll, ob dies mit Weihnachten zusammenhängt, oder eines dieser Gerüchte ist. Zwei Deutsche Paare sind mit dem Mietauto unterwegs. Diese haben sich auf Ferien mit dem Wohnmobil gefreut. Alles war organisiert und bezahlt, nur das WoMo war nicht wie vereinbart in Ushuaia. Nach zwei Tagen Telefonieren mit der Heimat haben sie sich entschieden umzudisponieren und mit einem kleinen Mietwagen zu reisen. Sie nehmen es gelassen und machen das Beste aus den Ferien.

Ich möchte meine Twin wegen möglichen Wellen möglichst weit weg von der Bordwand hinstellen, der Matrose will jedoch unbedingt, dass ich sie nahe an die Bordwand stelle. OK, gemeinsam wird sie festgezurt und von allen nicht wasserdichten Teilen befreit. Wir laufen aus, ich genieße die frische Luft auf dem Deck, wieder einmal auf See! Sobald wir die

schützende Bucht verlassen habe wird es „gemütlich“, das Schiff schlingert in alle Richtungen, die erste Gischt schlägt über die Bordwand. Einer der vier Deutschen steht auch auf Deck und erzählt mir von seinen vielen Reisen, immer wieder trifft man interessante Leute. Gebannt schauen wir dem Schauspiel von Wind und Wellen zu. Sogar Pinguine sehen wir im offenen Meer. Langsam wird es zu feucht, so dass ich mir ein Sandwich genehmige, was man im Magen hat, hat man. Man weiss ja nie...

Eine grosse Welle schlägt über das ganze Schiff und knallt voll an die Fensterwand im 1. Stock. Wäre meine Twin an dieser Wand gestanden, dann wäre die Salzwasserdusche komplett gewesen, so stand sie aber im Schutz der Bordwand und sie war nach der ganzen Fahrt kaum feucht. Nach 2 ½ Stunden Fahrt laufen wir um 20.30 h in Punta Arenas ein.

Gunter ist beim Nachtessen, der Portier gibt mir die Adresse des Lokals. Leider ist das Lokal verriegelt, das danebenliegende Lokal ist geschlossen, es hat jedoch Gäste. Gunter sehe ich nicht, ev. eine geschlossene Gesellschaft. Im dritten Lokal finde ich Gunter ebenfalls nicht – und sonst ist alles ausgestorben! Weihnachten lässt grüssen. Im Hotel warte ich auf Gunter und bin froh, dass ich ein Sandwich gegessen habe. Bald taucht er wohlgenährt auf und schwärmt von seinem Fischmahl. Er war im zweiten Lokal, hat mich jedoch nicht gesehen. Zimmerbezug, umziehen und einen weiteren Versuch starten. Die drei Motorradfahrer aus Brasilien, welche ich in Ushuaia kurz gesprochen habe, fahren zum zweiten Mal an uns vorbei. Ich halte sie auf, da sie bestimmt ein Hotel suchen. Bei uns hat es einen abgesperrten Parkplatz und freie Zimmer. Nun hat auch das dritte Lokal das Schild „Geschlossen“ aufgehängt, der Wirt erbarmt sich jedoch meiner und lässt Lachsbrötchen auftischen, nebst einer guten Flasche Wein.

Gunter war auch der Ansicht, dass die Lastwagen nach Porvenir fahren. Dann sind sie aber in eine Estancia eingebogen und hat dreissig geschlachtete Lämmer aufgeladen. Dadurch lässt sich der Umweg erklären, um 22 h trafen sie in Punta Arenas ein. Die 30 Lämmer waren innert kürzester Zeit verkauft, da viele Freunde auf den Weihnachtsbraten warteten. Der Chauffeur hat noch einen kurzen Umweg zu seinem Haus gemacht und dort 40 lt. Diesel aus dem Tank gepumpt und in Kanister abgefüllt. Lohnaufbesserung auf Chilenisch. Gunter musste ihm eine Entschädigung für die Hilfe jedoch richtig aufdrängen, unter Freunden ist doch Hilfe selbstverständlich, eben echt Chilenisch.

Wie vereinbart sind wir um 24 h um Hotel, um den Weihnachtsapéro nicht zu verpassen. Der Nachtportier bringt Kuchen, Snacks und Sekt, mit den drei Brasilianern feiern wir Weihnachten.

Donnerstag, 25. Dezember 2008, Punta Arenas

Unsere Annahme war richtig, der Friedhof ist an Weihnachten geöffnet, aber sonst... Also besichtigen wir den grössten Friedhof von Patagonien, wobei ich diesen Brauch immer noch nicht verstehe, Riesige Mausoleen stehen neben verfallenen Gräbern, welche sinnvollerweise entfernt werden sollten. Manche Bereiche sind etwas offener, bei anderen Gräbern hat es auf der Umfassungsmauer Gartenzäune. Da jedes Grab eine Umfassungsmauer auch einen Gartenhag hat sind die Toten somit doppelt gegen ihre Nachbarn gesichert, grenzenlose Freiheit im Tod... Die Deutsche Krankenkasse hat für ihre Mitglieder ein Grabfeld reserviert. Da anscheinend nur Männer Mitglied waren, oder einbezahlt haben, liegen dort nur Männer unter der grünen Wiese. Auf der anderen Wegseite hat es ein Grabfeld für die „Sociedad Femenina de S.M“, diese sind jedoch mit Trennmauern

versehen. Es hat viele Gemeinschaftsmausoleen, z. B. für Kroaten, Franzosen, Italienern, Bomberos (Feuerwehrleuten), Carabinieri etc. Eine kleine Statue an einem Ende des Friedhofes erinnert an die ausgerotteten Ureinwohner.

An der „Chocolata Baeriswil“ können wir nicht vorbeigehen, wieder einmal ein feines Dessert aus heimischer Produktion geniessen, inmitten alten Fotos und Familienbildern. Dass noch jemand Freiburgerisch spricht, nehmen wir aber nicht an.

Anibal, welchen Gunter beim Töffmech kennengelernt hat, will uns noch treffen. Mit seinem Landrover holt er uns ab, zusammen mit Jos und Lita. Die beiden Holländer mit der 1200er-BMW hat er letzte Woche auf der Ruta 40 kennengelernt und dann zu sich nach Hause eingeladen. Zusammen fahren wir die 20 km zu seinem Ferienhaus, Freunde von ihm haben dort eine Grillparty. Da wir nicht eingeladen sind, können wir aber nicht mitessen, jedoch das Haus und die Umgebung besichtigen... Er besitzt ein herrliches Waldstück von 10'000 m², welches bis zum Meer abfällt. Darauf steht ein kleines, zweistöckiges Wochenendhaus. Auf dem Grill brutzelt Fleisch. Logis, dass wir eingeladen werden, auch wir fünf unerwartet Gäste können nicht alles Fleisch vertilgen! Ein Spaziergang führt uns durchs steile Gelände ans Ufer. Anibal bittet mich einen Plastiksack von einem Strauch zu holen, da er nicht gerne Unrat auf seinem Gelände hat. Er nimmt ihn an sich - und wirft ihn weg, sobald wir sein eingezäuntes Grundstück verlassen haben und uns auf dem Steinstrand befinden. Der Wind wird sich um den Plastiksack kümmern und Richtung Meer entfernen. Auf dem Rückweg gehen wir an einer Familienparty eher einfacheren Leute vorbei. Sie freuen sich, als ich sie fotografieren will, ansteckende Freundlichkeit überall. Da Salat eher teurer als Fleisch ist biegt sich auch deren Grill unter der Last des Fleisches.

Jos erzählt mir von seinen unzähligen Reisen mit seiner BMW und seinen ständigen Reparaturproblemen, aber er liebt seine BMW. Nach dem letzten Sturz auf der Ruta 40 in einer Windböe überlegt sich Lita nun, ob sie aufs Wohnmobil umsteigen sollen oder ob sie lieber selber fahren will.

Anibal betreibt mit einem Freund eine Computerfirma und bietet sich an morgen mein Computerproblem anzugehen.

Freitag, 26. Dezember 2008, Punta Arenas

Wir fahren zur Motorradwerkstatt um uns um die BMW zu kümmern. Gunter hat Glück, eine Werkstatt kann die Lichtmaschine neu wickeln, morgen sollte die BMW wieder fahrbereit sein. Wir kommen mit Jackie und Claudios ins Gespräch, er hat sich als Weihnachtsgeschenk eine Occasions-BMW gekauft. Ich möchte einen Kompressor für die Reifen kaufen, selbstverständlich führen uns die beiden in die Zona Franca, das Zollfreigebiet, wo ich das Gewünschte finde. Nur mit Mühe können wir sie zum morgigen Mittagessen einladen.

Heute essen wir mit Anibal, dann fahren wir in sein geschlossenes Geschäft. Schon bald erscheint ein Computer-Servicetechniker samt Frau und Kind. Trotzdem er während über einer Stunde den Fehler sucht und teils mit Ersatzkomponenten arbeitet und ausmisst bleibt der Erfolg aus. Was machen wir nun? Eine Garantiereparatur dauert erfahrungsgemäss 2 bis 3 Monate, HP ist in Santiago, ich möchte aber meinen Compi. Die glorreiche Idee: Ich kaufe nochmals den gleichen Computer und wir wechseln die Harddisk aus. Wohl habe ich dann die Südamerikanische Tastatur mit der Schweizer Belegung, aber ich kann arbeiten. Dank

der Zollfreizone ist der „HP Mini“ nur unwesentlich teurer als in der Schweiz, ca. Sfr. 650.-. Irgendwie kommt der defekte in die Schweiz, ev. mit Gunter, und wird dann repariert. Und dann hoffe ich auf einen gütigen Käufer. Kein günstige Lösung, aber eine problemlose. Also fahre ich hinter Anibal nochmals in die Zone Francia. Dort treffen wir Paula, eine Freundin von Anibal welche in Santiago als Psychologin arbeitet und hier ihre Eltern besucht. Alles klappt, schon bald bin ich stolzer Besitzer zweier Computer – und der Neue funktioniert problemlos!

Anibal hat eine zweite Firma gegründet, www.patagoniarider.com. Der Staat Chile finanziert sein Projekt mit 30 Prozent ohne Auflagen. Anibal will Motorradreisen in Feuerland /Patagonien anbieten. Das Konzept steht, sechs neue BMW-Motorräder werden nächste Woche geliefert, nur die Vermarktung ist noch ein Problem. Lange diskutieren wir, bestimmt kann ich ihm einige Kontakte nach Europa vermitteln. Falls er im Februar eine Promotiontour durchführt könnte ich mir vorstellen, daran teilzunehmen. Auf jeden Fall bleiben wir in Kontakt. Aber zuerst gehen wir zusammen gepflegt essen, unsere Reparaturfolge müssen gefeiert werden. Es tobt ein Sturm mit Schneeregen, so lasse ich die Honda bei Anibal, ich hole sie morgen zu Fuss. Paula kommt mit zum Essen, wir holen sie bei den Eltern. Somit habe ich erstmals Gelegenheit ein Haus der Oberschicht zu besuchen. Der Vater ist Konstruktionsingenieur und hat das Haus selber geplant. So lässt sich auch leben, mit Blick aufs Meer! Die Fenster wurden erst vor ein paar Jahren durch doppelverglaste ersetzt, erfahre ich später. Energiesparen wird erst langsam ein Thema. Dank Paula sprechen wir nicht den ganzen Abend nur von Motorrädern und Computern. Da wir keinen Fotoapparat bei uns haben schiesst der deutsche Radiologe vom Nebentisch ein Bild und wird es uns per E-Mail senden.

Samstag, 27. Dezember 2008, Punta Arenas – Puerto Natales, 250 km

Da es wieder einmal regnet vertiefe ich mich in mein Tagebuch, Gunter genießt den erholsamen Schlaf. Gemeinsam gehen wir zu Anibal, vor der Stadt ankern zwei Kreuzfahrtschiffe, eines ist ev. die Aida Kleine Boote bringen die Touristen ans Land. Souvenirstände werden aufgebaut, Umsatz ist in Sicht. Wir geniessen eine herrliche Sicht über die Stadt.

Anibal hat ein altes Haus umgebaut, resp. wird noch längere Zeit umbauen. Occasion hat er eine Expressmaschine samt Kaffeemühle aus einem Restaurant gekauft, endlich wieder einmal ein feiner Espresso.

Eine kurze Fahrt zum Hafen, um diesen Touristenstrom zu erleben. Wie viele Tausend Passagiere haben wohl auf zwei solchen Schiffen Platz? Die Busse stehen in Reih und Glied, hier ist Organisation gefragt. Mit handgeschriebenen Zetteln versuche Kleinstunternehmer die noch nicht organisierten Touristen zu erreichen.

Das nächste Essen ist in Sicht, aber anders als geplant. Jackie und Claudios teilen uns mit, sie zuhause ein Barbecue organisiert haben und dass der Bruder von Jackie samt Familie auch am Essen dabei sein wird! Noch ein kurzer Besuch in der Elektrowerkstatt. Die Lichtmaschine ist bereits unterwegs in die Töffwerkstatt, alles läuft wie geplant. Somit reisen wir noch heute Nachmittag ab.

Jackie Harper wohnt mit Familie in einem schönen Haus, ich sehe aber nur den Grillraum. Jackies Mutter wurde in Falkland geboren, der Bruder Juan könnte direkt aus Irland

importiert worden sein. Seine Tochter Carol und ihr Sohn Iwan haben so rotes Haar, wie es sonst nur in Irland zu finden ist. Juan war aber noch nie in England. Gunter fährt mit Carole in den Supermarkt, so dass wir wenigstens etwas Wein und eine Whisky beisteuern können. Jackie sammelt Schlüsselanhänger. So werde ich mein Souvenir aus der Antarktis, einen Delfin als Schlüsselanhänger aus Port Lockroy, los.

Da Motorradfahren die „Familienkrankheit“ ist und Juan selber Motorräder und Trikes umbaut ist Gesprächsstoff gegeben. Carole lädt uns spontan zu sich nach Santiago ein. Früher war sie Hostess und flog mit reichen Gästen zum Südpol, nun arbeitet sie bei einer Versicherung.

Gerne wären wir noch länger geblieben, aber die Strasse ruft – und Gunter will seine BMW ausprobieren. Hotelzimmer räumen und Packen sind schon fast Routine, wir fahren gen Norden. Der Patagonische Wind genießt uns, so stark haben wir ihn noch nie erlebt. Gunter hat sich noch nicht an dieses Wetter gewöhnt, zwei Mal „genehmige“ ich einen Kaffee- und Aufwärmhalt auf einer Strecke von 250 km! Dies gibt uns auch Gelegenheit hinter dem Gewitter herzufahren und nur wenige Tropfen auf der regennassen Strecke abzukriegen, vor uns sehen wir die Wolken, welche sich entleeren. Um 21 h sind wir in Puerto Natales. Ich suche einen Bankomaten, Gunter eine Absteige. Irgendwann und wo werde ich seine BMW am Strassenrand sehen, wir finden uns immer wieder. Hostel reiht sich an Hostel, bestimmt hat es 100 Stk. Gunter hat einfach ein gutes Gespür, er findet ein wirklich schönes, gepflegtes Hostel, die meisten Buden sehen eher schäbig aus. Und wir möchten immer einen abgesperrten Platz für unsere Bikes.

Wen treffen wir im Hostel? Unsere Freunde aus Brasilien. Wie sich später herausstellt, sind diese routinierten Töff-Fahrer mit einem Mietwagen unterwegs! Am 25. haben wir sie nach dem Frühstück noch verabschiedet. Unterwegs haben sie drei Autos gesehen, welche vom Wind von der Strasse geweht wurden, ihre Motorräder waren kaum mehr zu beherrschen. Polizisten hätten ihnen empfohlen umzudrehen, die heutige Windsituation sei zu extrem.

Restaurant reiht sich an Restaurant, wir entscheiden uns für eines an einer Nebenstrasse. Der Radiologe Bernhard Sewing, gestern Abend am Nachbartisch, kommt mit seiner Familie herein, die Welt ist klein!

Puerto Natales ist eigentlich nur das Tor zum Nationalpark Torres del Paine, jede Menge Geschäfte für den ganzen Outdoorbereich sind vorhanden. In Gunters Führer steht, dass man Lebensmittel im Park einkaufen kann.

Sonntag, 28. Dezember 2008, Puerto Natales – Torres del Paine, 148 km

Im gemütlichen Hostalrestaurant schreibe ich Tagebuch, während Gunter von Darwin träumt. Internet ist vorhanden, ich kann mich jedoch nicht einloggen. Das Internet auf dem Hotelcomputer ist so langsam, dass ich nur einige kurze Grüsse mit unserer Abmeldung für die nächsten Tage versenden kann. Silvester werden wir voraussichtlich im Nationalpark Torres del Paine verbringen, weit ab von jeder Zivilisation.

Vorbei am Flughafen auf guter Strasse fahren wir gegen Norden. Irgendwann ist die Teerstrasse zu Ende, wir sind auf guter Naturstrasse. Daneben entsteht eine Betonpiste. Castillo mit der Pferdeskulptur werden wir wieder sehen, auf der Rückfahrt werden wir dort nach Argentinien ausreisen.

Ein Geländewagen steht mitten in der Strasse, zwei Deutsche versuchen mit ungeeignetem Werkzeug ihren zerschlossenen Reifen zu wechseln. Na ja, auf dieser Strasse besteht die Chance, dass innerhalb nützlicher Zeit ein Auto auftaucht. Ob Mietwagen hier genau so gut gewartet werden wie in Europa? Touristenbusse sind uns einige begegnet. Vier Velofahrer kämpfen mit viel zu viel Gepäck mit riesigen Angriffsflächen gegen den Gegenwind. Sicher ist, mit dem Fahrrad werde ich mich nie auf solche Strecken wagen!

Was soll ich jetzt fotografieren? 2 Guanakos kämpfen um die Vormachtstellung und ein Fuchs läuft 5 m neben mir vorbei. Leider habe ich beide Sujets nicht erwischt, es ging zu schnell.

Wir erreichen den Eingang zum Nationalpark und füllen gehorsam das Eintrittsformular aus, wie immer mit Passnummer, resp. ID, da ich diese griffbereit habe. Wichtig ist, dass eine Nummer notiert wird, kontrolliert wurde noch nie. Wow, ein Motorradfahrer naht, der erste heute. Na klar, ein alter Bekannter! Martin, den Gunter am Zoll in BsAs und Anja in Ushuaia „gefunden“ hat, und mit dem ich dann gesprochen habe. Sein Reisepartner liegt mit Erkältung im sehr teuren Hotel, er hat sich etwas die Gegend angesehen und ist auf dem Rückweg ins Hotel. Er begleitet uns zu unserem Campingplatz. Bei diesen Hotelpreisen würde er lieber Campieren, aber für seinen kranken Begleiter ist das Hotel bestimmt besser.

Cengiz begrüsst uns, als er meine GR-Nummer sieht. Er ist 38jähriger Secondo aus Basel und arbeitete als Elektroingenieur bei Feller in Horgen. Sein Projekt war beendet, nach 6 Jahre entschied er sich für einen Wechsel und bereist seit 8 Monaten Südamerika. Zuerst war er alleine unterwegs, dann hat er sich einem Bus, Entschuldigung, einem Lastwagen mit Busaufbau angeschlossen. Solche Gefährte mit englischen Nummernschildern sind mehrere unterwegs. Touristen buchen einen Teil der Reise, sie übernachten in den eigenen Zelten. Gekocht wird immer durch zwei Passagiere, das Publikum ist jüngeren Datums. Sandy, oder wie hat sie geheissen, meine Beifahrerin in Ushuaia, war auch so unterwegs, nun sehe ich erstmals so einen Bus. Cengiz bezahlt für die Reise von Ecuador nach Ushuaia und dann BsAs ca. 4'800 SFr., inkl. Verpflegung. Nach 8 Monaten hat er wieder Lust nach Hause zu fahren. Dies hat er mir natürlich nicht alles sofort erzählt, sondern erst auf unserer Wanderung zum Mirador del Condor und im Restaurant. Wo war ich? Ach ja, wir haben mit dem Parkwächter einen schönen Platz ausgesucht. Da alles vorreserviert war reduzierte sich die Auswahl auf einen Platz. Die Frage: Stellen wir das Zelt unter das Dach oder daneben? Es hat kleine Häuschen mit einer Rück- und Seitenwand, so sind wir dem Wind und Wetter nicht voll ausgesetzt. Die Erfahrung zeigt dann, dass das Hüttchen falsch steht, der Wind kommt von vorne, aber dort ist auch die schöne Aussicht. Letzte Nacht soll die Temperatur unter dem Gefrierpunkt gefallen sein, schöne Aussichten.

Die drei Berggipfel sehen wir recht gut in den Wolken, von den berühmten drei Torres können wir aber mit Glück nur einen sehen, da die Berge die anderen verdecken. Vollständig zu sehen seien die Torres kaum, da immer Wolken hängen bleiben. Die Natur ist überwältigend, Seen in verschiedensten Farben, grüne Hänge und Berge wechseln sich ab. Ob uns liegt der Mirador del Condor, den werden wir morgen „besteigen“.

Eine unnütze Hakenschraube (fehlt in meinem Gepäck) befestige ich neu innerhalb des Unterstandes, so können wir unsere Töffkleider aufhängen. Wir organisieren von einem anderen (noch) leeren Platz einen Tisch und einen Abfallcontainer. Aha, die Hakenschraube war für die Befestigung des Containers vorgesehen... Der Tisch steht nun halb unter dem Dach, so haben wir alle Möglichkeiten. Weiter alte Freunde treffen wir, das Rollende Hotel ist

auch hier. Gerhard, den Fahrer, haben wir letztmals in Ushuaia gesehen. Nun ist er mit einer neuen Gruppe unterwegs, welche sich grösstenteils dem Seniorenalter nähert.

An der Rezeption wurde uns erklärt, dass wir Fleisch kaufen und selber grillieren, oder im Restaurant essen können. Es regnet leicht und ist gegen 10 Grad kalt, so entscheiden wir uns fürs Restaurant. In der Zwischenzeit ist alles ausgebucht und wir müssten wieder gehen. Na ja, da ist eine Diskussion fällig. Wenn wir schnell essen und dann gehen, dann können wir bleiben. Wir essen langsam, samt Dessert, und bleiben bis das Restaurant schliesst, typisch. Niemand kommt mehr.

Zum ersten Mal entscheide ich mich für den warmen Schlafsack und stelle mir vor, wie viel Geld wir sparen, da wir uns nicht für ein überbeuertes Hotel entschieden haben.

Montag, 29. Dezember 2008, Torres del Paine, Mirador Condor

Wir haben gut geschlafen, dass ich etwas kühle Füsse hatte lag daran dass der Schlafsack einen Fussreisverschluss hat, und dieser war offen. Nachts hat es etwas geregnet, aber dank unserem Unterstand war dies kein Problem. Meine Hosenbeine waren nass, da meine Wasserflasche nicht gut verschlossen war, aber bei diesem Wind trocknet alles schnell.

Frühstück im Restaurant und wir wagen uns an die Besteigung. Cengiz begleitet uns. Gunter hat den Einstieg bereits gefunden, ich hatte den Weg zwar an anderer Stelle in Erinnerung. Inmitten einer herrlichen Landschaft gewinnen wir Höhe, eine holländische Gruppe ist im Abstieg und erzählt von einem anderen Gipfel. Irgendwann stellen wir fest, dass wir wohl einen Berg vor uns haben, aber etwas entfernt vom anvisierten Ziel. Gunter will traversieren, Cengiz und ich entscheiden uns den „falschen“ Gipfel zu bezwingen und uns erst anschliessend dem Condor zu widmen. Der Wind nimmt im Aufstieg orkanische Ausmasse an, da wir aber keine ausgesetzten Passagen zu überwinden haben bleiben wir auf dem Weg. Ein Engländer aus Cengiz Reisegruppe gesellt sich zu uns. Eine Hütte auf dem Gipfel! Ob ein Kaffee auf uns wartet. Nein, entweder war hier eine Funk- oder Wetterstation, alles sieht aus wie ausser Betrieb, aber schöne Fotos gibt es trotzdem (Der Parkwächter versichert mir aber später, dass die Funkstation noch funktioniert). Auf dem Abstieg geniesse ich wilde Preiselbeeren, die jedoch nicht so gut wie ihr Pendant in der Schweiz sind. Der Engländer verlässt uns, Cengiz und ich entscheiden uns für eine Traversierung, ohne ganz ins Tal abzusteigen. Das Dickicht wird immer dicker, die Geröllfelder rutschiger, aber wir bleiben auf Kurs. Mir gefallen solche Situationen besser als Cengiz, zudem wir uns in sicherem Gelände befinden. An erwarteter Stelle finden wir den Weg in den Sattel vor dem Gipfel. Hier, in dieser Düse, sind wir dem Wind wieder voll ausgesetzt. Der Aufstieg auf den Gipfel hat sich gelohnt, der Rundblick ist überwältigend. Die ganze Tour hat etwa drei Stunden gedauert, aber trotzdem waren wir etwas müde, Gunter hat den Gipfel auch geschafft, eine Familie mit Kindern vor ihm ist jedoch umgekehrt.

Es hat neue Nachbarn gegeben, 8 Plastikstühle hat es auf dem Autodach, einem der üblichen Grossraumlimousinen. Es wird gehämmert und genagelt. Wir kommen ins Gespräch. Familienferien sind angesagt, drei Generationen werden eine Woche hier sein und fischen, wenn die Lachse wirklich ein Meter lang sind, dann... Und ein weiterer Beweis für die Kleinheit der Welt: Bob und Veronica sind aus Punta Arenas, wir erzählen von unserer Einladung bei Jackie Harper. Diese kennt er nicht, aber mit ihrem Bruder Juan arbeitet er zusammen. Juan samt Familie war am Barbecue ebenfalls dabei. Carole und

Iwan sind irische Rotschöpfe, genau so wie die am nächsten Tag anreisenden Kinder von Bob und Veronica. Bei beiden Familien hat das Rot eine Generation übersprungen.

Den Abend beschliessen wir mit einem feinen Stück Lachs im Restaurant. Nun muss ich nur noch die Wäsche spülen und aufhängen. Die sanitären Anlagen sind übrigens hervorragend, samt Warmwasser zum Abwaschen.

Dienstag, 30. Dezember 2008, Torres del Paine, 58 km

Geplant war ein früher Aufbruch, um einmal eine längere Wanderung zu unternehmen, aber bei dem Wetter? Kalt, windig und von den Torres her kommt Regen. Wäsche aufhängen, da ich dies gestern verschoben habe, (länger Einweichen ist immer gut) und Flucht ins warme Restaurant um am Tagebuch zu schreiben, Fotos zu sortieren etc.

Santiago Achurra kommt mit seiner Familie verfroren von einer Wanderung zurück, dadurch bleibt da Restaurant etwas länger offen, zu meinem Vorteil Santiago hat eine sehr attraktive Frau, er meint das liege an seiner Pflege. Erwähnenswert ist, dass sie immerhin sieben Kinder zur Welt gebracht hat. Sechs sind hier, ich schätze so zwischen 24 und 6. Die vier Mädchen sind der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten, eine Bilderbuchfamilie. Sein Leben ist der Wein, er hat eine riesige Weinproduktion in zweiter Generation. Wir wurden zu einem Besuch nördlich von Santiago de Chile eingeladen.

Wir fahren zum Lago Grey, so dass wir einen Eindruck des Gletschers erhalten. Auf die Bootsfahrt zum Gletscher für ca. SFr. 80.- verzichten wir, die Preise hier sind weit weg jeglicher Realität – und trotzdem ist das Boot voll.

Zurückgekehrt entscheide ich mich nochmals zu einem Besuch des Mirador del Condor. Strahlender Sonnenschein, so kann ich auf das Regenzeug verzichten und steige ohne Gepäck auf. Nach 23 Minuten habe ich den Gipfel erreicht, und stehe im Regen – und schon bald wieder lacht die Sonne. Bestimmt kann man den Gipfel umwandern, und ich finde diese Spur, somit bin ich doch etwas mehr als eine Stunde unterwegs – und finde wieder schöne Sujets. Als ich der Strasse zurückfolge stelle ich erst fest mit welchen Verbauungen die Strasse gegen die Wellen geschützt wurde, die Winde hier sind unberechenbar.

Ich nehme meinen Compi, um an der Sonne etwas zu schreiben. Was ist jetzt wieder los? Er will ein spanisches System installieren! Ich habe den falschen erwischt, den defekten – und anscheinend läuft er wieder. Die Wellblechpisten scheinen auch für Reparaturen gut. Was soll ich jetzt machen?

Beim Nachtessen sitzen Thomas und Andrea aus Solothurn hinter uns. Ursprünglich wollten sie Südamerika drei Monate bereisen, da Andrea schwanger wurde ist die Reise nun auf einen Monat reduziert, statt Rucksack mit Mietauto. Als sie abfahren wollen geht nichts mehr, kein Strom. Anschieben funktioniert nicht, also versuche ich ein Überbrückungskabel zu organisieren, während die Parkwächter das Auto inspizieren. Endlich, bei einem englischen Lastwagenbus habe ich Glück gehabt – aber der Motor läuft wieder. Die Batterie war schlecht befestigt, ebenso die Batterieklemmen. Durch die Vibrationen hat sich alles verschoben, aber nun können sie zurück nach Puerto Natales fahren. Das Thema Mietwagen hatte ich schon gestern angesprochen.

Mittwoch, 31. Dezember 2008, Torres del Paine, 72 km

Der letzte Tag des Jahres ist angebrochen. Heute Nacht gab es einmal einen Knall. Am Morgen sehe ich den umgestürzten Abfallcontainer, der Wind hat die ganze Nacht gewütet. Wie üblich widme ich mich dem Computer, Gunter schläft aus.

Da das Wetter recht gut ist fahren wir zu den Torres, um eine Wanderung zu machen. Ich mache einige Fotohalte, Gunter erwartet mich auf einem Stein sitzend. Ich parkiere meine Maschine, Fahrriichtung gegen den Wind und erwähne, dass der Wind schon manches Motorrad umgelegt hat. Gunter lacht und meint, dass seine BMW perfekt ausgerichtet sei. Nach der nächsten Windböe stellen wir die BMW gemeinsam wieder auf.

Vor der Hosteria las Torres, einem der Ausgangspunkte um eine Wanderung zu unternehmen, lernen wir den Gerant dieser Nobelabsteige kennen. Die Häuslein haben einen schönen Raum mit jeweils drei Betten und bestehen aus einer grünen PVC-Kuppe. Den Tag durch wird der Raum durch die Sonne auf etwa 40 Grad erwärmt, so dass die Gäste bei Ankunft am Abend ein schön warmes Zimmer vorfinden. Am Morgen ist es ev. etwas kühl. Die Übernachtung kostet pro Person 120 USD. inkl. Nachtessen, Frühstück und Lunchpaket. Das Bad/WC ist in einem separaten Gebäude. Das Ganze ist selbstverständlich ökologisch auf neustem Stand.

Gunter kann sich nicht mehr für eine Wanderung motivieren, die Torres sind eh hinter den Wolken, so dass wir zurückfahren. Auf einem geraden Stück fahre ich schlussendlich in den Strassengraben, jedoch ohne zu stürzen. Aha, hier bin ich, ohne es zu bemerken quer zu einem Geländeeinschnitt gefahren, der Wind kam mit voller Windstärke durch diese Düse. Also, das Gelände besser beobachten!

Somit habe ich die Gelegenheit den Berggipfel mit dem Sendemasten zu besteigen, ohne Gepäck, diesmal benötige ich 32 Minuten. Oben begrüsst mich ein Parkwächter auf Feuerschau. Der letzte Brand, noch heute liegt überall verbranntes Holz, war 2005. Hier zu löschen erscheint mir fast unmöglich, bei diesem Wind und ohne Wege ins Gelände. Flugzeuge haben sie keine, sie versuchen mit Pferden und Wasser den Brandherd zu erreichen.

Ich sitze vor dem Zelt, schreibe mein Tagebuch und genieße zum letzten Mal diese tolle Aussicht, morgen brechen wir unser Zelt ab und fahren weiter nach Argentinien, nach El Calafate.

Ich wechsele ins Restaurant, „kämpfe“ um meinen Tisch (nur bei zweien ist eine Steckdose in Reichweite), bestelle ein Wasser und warte. Gunter ist mit den Nachbarn Fischen gegangen, so um 20 h sollen sie zurück sein. Es wird 21.30 h, soll ich bestellen oder weiter warten? Da stürmt Gunter ganz aufgeregt herein, ich solle sofort kommen! Das Feuer in unserer Feuerstelle brennt (vorsorglich habe ich Holz „gesammelt“), die Nachbarn hätten uns von dem 6 kg-Lachs die Hälfte gegeben. Der Kellner hat Verständnis und gibt mir noch eine spezielle Marinade mit, das Gefäss kann ich morgen zurückbringen. Das ist Gastfreundschaft in Südamerika.

Der Lachs mundet herrlich, mit Brot und Wein ein Festessen. Da bringen die Nachbarn noch eine Lammkeule, falls wir noch Hunger hätten. Maria und Eki, sie Ex-Österreicherin, er Ostdeutscher, haben unsere Nummernschilder gesehen und gesellen sich zu uns, sie „wohnen“ drei Zelte weiter. Den Gongschlag feiern wir unter Autohupen bei den Fischern. So beginnt das 2009, in Gedanken bin ich bei meinen Lieben in der Schweiz, welche nun um 4

h sicher schon lange schlafen. Kein SMS, kein Email, nichts, ich bin weit ab von jeder Zivilisation.

Ich lege mich bald schlafen – und schon ist das dritte Tagebuch Geschichte. Ich hoffe, dass dir das Lesen und Verfolgen meiner Reise Spass gemacht hat.